Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen „Bilder der Woche“, „Hausfreund“, „Humor. Echo“, „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Heimatblätter“ durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffre und Nachweisungen 20 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardtstr. 38; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und [illegible]

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 179 | Dienstag, den 3. August 1926 | 166 Jahrgang

Briand erklärt seine Locarnopolitik:

Deutschland muß sich noch besser fügen!

Eine außenpolitische Erklärung Briands.

Wien, 3. August. Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Sonderberichterstatters in Paris mit Briand. Briand erklärte: Poincare habe die Regierung übernommen, um die Finanzfrage zu lösen. Ein außenpolitisches Programm der Abkehr von der jetzigen Außenpolitik bedeute sein Name nicht. Seine, Briands, Politik sei eine Fortsetzung der Politik von Locarno. Die Abmachungen von Locarno seien zum großen Teil erfüllt (?). Er könne darauf verweisen, daß er schon vor der Konferenz auf eine Milderung des Rheinlandregimes hingearbeitet habe. Der Rest der Abmachungen, der noch zu verwirklichen sei, werde verwirklicht werden. Dies wäre vielleicht schon geschehen, wenn nicht die französische Regierungskrise die Abwicklung verzögert hätte (!). Freilich sei guter Wille von beiden Seiten erforderlich. Im Rheinland habe es während der letzten Zeit allerlei Vorfälle gegeben, die in Frankreich die öffentliche Meinung irritiert hätten, beispielsweise gewisse geräuschvolle Erinnerungsfeiern (!!). Dasselbe gelte für die Entwaffnung.

In allerlei kleinen Einzelheiten sei Deutschland mit der Entwaffnung im Rückstand.

Er messe dem weiter keine Bedeutung bei, aber die öffentliche Meinung werde unruhig, wenn sie höre, daß die Entwaffnung Deutschlands auf neue Schwierigkeiten stoße, (!!). Aus diesem Grunde würde er wünschen, daß Deutschland alle Maßnahmen durchführte, die noch durchzuführen seien. Die Politik von Locarno bedeute eine Politik der Verständigung mit Deutschland. Es sei seine Absicht, im Herbst wieder nach Genf zu gehen, um bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund mitzuwirken. Dieser Aufenthalt sei die willkommene Gelegenheit, Unterhaltungen mit den deutschen Staatsmännern zu führen, und zwar sehr ausgedehnte Unterhaltungen. Wenn er von einer Ausgestaltung der Politik von Locarno spreche, so denke er dabei u. a. auch an eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, an eine wirtschaftliche Durchdringung. Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland werde auch künftig eines seiner Ziele sein.

*

Vergeblich sucht man bei diesen Ausführungen ein versöhnliches Wort über den Abbau der Besatzungstruppen, Beseitigung der Militärkontrolle oder über Kolonialfragen Briand erschöpft sich wiederum nur in Beschuldigungen Deutschlands

Französische Justiz im besetzten Gebiet.

Koblenz, 2. August. Das französische Militärgericht verurteilte den Rektor Bertram aus Rüdesheim zu 500 Mark Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis, weil er seine Schüler auf einem Ausflug zum „Deutschen Eck“ das Deutschlandlied hatte singen lassen.

Nach einer Bekanntgabe des Reichskommissars für die besetzten Gebiete hat die interallierte Rheinlandkommission den Film „Die Wacht am Rhein“, im besetzten Gebiet verboten.

*

Als im Frühjahr die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund scheiterte, vereinbarten die Locarno-Unterzeichner, daß Deutschland behandelt werden sollte, als sei es bereits Völkerbundsmitglied. Die beiden zitierten Fälle, die keineswegs vereinzelt dastehen, zeigen deutlich, wie man nach wie vor Deutsche mit Fußtritten traktiert.

Der Berliner Vertrag vor dem Völkerbund

Warschau, 3. August. In der Montagsitzung des Auswärtigen Ausschusses des Sejm erklärte der Außenminister Zaleski als Antwort auf die Reden der Abgeordneten, daß die Frage des Berliner Vertrages immer mit besonderer Aufmerksamkeit von der polnischen Regierung betrachtet worden sei. Von vielen Seiten würden Zweifel darüber geäußert, ob dieses Abkommen völlig mit dem Paragraphen 16 des Völkerbundspaktes übereinstimmt. Die polnische Regierung, die auch diese Zweifel hege, habe jedoch sowohl von der deutschen als auch von der sowjetrussischen Regierung völlig beruhigende Versicherungen erhalten.

„Ich glaube“, so erklärte Zaleski, „daß der Völkerbund eine kompetente Ansicht in dieser Frage aussagen kann. **Wie ich erfahre, wird die nächste Plenarsitzung des Völkerbundes ihre Ansicht hierüber äußern und die polnische Regierung wird sehr zufrieden über die Meinungsäußerung des Völkerbundes in dieser Frage sein, denn die Atmosphäre wird sich für den europäischen Frieden nach diesen Aussagen des Völkerbundes erheblich bessern.**“

Dr. Stresemanns Rückkehr vom Urlaub.

Die Intrigen gegen das Reichswehrministerium.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird seinen Erholungsurlaub in Bad Wildungen Ende dieser Woche beenden und spätestens am 9. August wieder in Berlin eintreffen. Es kann angenommen werden, daß nach der Rückkehr des Außenministers die schwebenden Verhandlungen über Deutschlands Völkerbundseintritt und die damit zusammenhängenden Fragen in ihr entscheidendes Stadium gekommen sind. Nach Erklärung der Sachlage wird sich die Reichsregierung dann auch über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf schlüssig werden müssen. Es gilt als selbstverständlich, daß der Reichsminister des Auswärtigen an der Delegation wieder teilnimmt. Es ist aber nicht sicher, ob auch Reichskanzler Dr. Marx wieder mit nach Genf fahren wird.

Ferner wird sich das Reichskabinett, das am Tage der Verfassungsfeier vollständig in Berlin sein wird, auch mit den Presse-Intrigen gegen das Reichswehrministerium beschäftigen. Hoffentlich wird man diesmal der trüben Quelle bis auf den Grund gehen, um festzustellen, wer Interesse an den öffentlichen Verunglimpfungen der führenden Männer unserer Reichswehr hat.

Abreise der deutschen Abrüstungsabordnung nach Genf.

Die deutsche Delegation hat sich wiederum zu den Arbeiten der Unterkommission der Abrüstungskonferenz nach Genf begeben. Sie steht wieder unter der Leitung des Oberstleutnants von Bötticher vom Reichswehrministerium. Bei den kommenden Beratungen muß eine Klärung über den Begriff der Rüstungseinschränkung geschaffen werden. Weiterhin stehen zur Beratung die Methoden für die Rüstungsbeschränkung und die Frage der offensiven und defensiven Rüstungen. Alsdann gilt es eine Unterscheidung zwischen Zivil- und Militärflugzeugen zu finden. Bei der Erörterung des Zusammenhanges der Abrüstung mit der Frage der Sicherheit werden die Fragen der allgemeinen Abrüstung bezw. der regionalen Abrüstung und die Fragen, die mit Artikel 16 des Völkerbundsstatutes zusammenhängen, eine Rolle spielen. Weiterhin soll noch behandelt werden die Frage der Umstellungsmöglichkeit der Industrie von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft: hierbei wird die Gasfabrikation und die Flugzeug-Herstellung eingehend erörtert werden. Schließlich soll sich die Kommission noch mit der Kontrolle der Rüstungsbeschränkung befassen.

Das Erwachen der asiatischen Rasse.

Eröffnung der Panasiatischen Konferenz.

London, 2. August. „Times“ berichtet aus Tokio, daß gestern in Nagasaki eine Panasiatische Konferenz unter Beteiligung von 51 Delegierten aus Japan, Indien, den Philippinen, Siam und Korea eröffnet wurde. Das Parlamentsmitglied Imasato hielt die Eröffnungsrede. Das Parlamentsmitglied Norimoto wurde zum Präsidenten gewählt. Wegen ihres Argwohns gegenüber einigen Koreanern hatten die Chinesen die Konferenz boykottiert. Die Konferenz ist nach dem der „Times“ zugegangenem Bericht nicht politisch; trotzdem seien die in Betracht kommenden Regierungen wegen reaktionärer Ausfälle besorgt, und die Konferenz werde polizeilich scharf überwacht. Die Japaner haben eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Sie fordern u. a.: Zusammenwirken zwischen den Asiaten, Förderung des Baues transasiaitischer Bahnen, den Bau von Konferenzhallen in asiatischen Hauptstädten, die Errichtung von Banken zur Erleichterung zwischenasiatischer Kredite und die Förderung einer großen Gesellschaft zur Besserung des zwischenasiatischen Handels. „Daily Telegraph“ berichtet, daß der frühere russische General Semenow auf der Konferenz anwesend sei, jedoch nicht als Delegierter.

„Daily Mail“ berichtet, chinesische und indische Vertreter hätten scharfe antienglische Reden gehalten, in denen sie erklärten, daß England und Australien antijapanisch seien. Sie hätten sich hierbei insbesondere auf die Singaporer Flottenbasis und die australische Politik bezogen, während japanische Redner vor allem auf die japanfeindliche Stimmung Amerikas hingewiesen hätten.

Wie heute aus Tokio gemeldet wird, hat bereits der erste Tag des Kongresses scharfe Gegensätze hervorgerufen. Die Chinesen beriefen sich auf das eigentliche Ziel der panasiatischen Bewegung, Asien von fremden Einflüssen zu befreien und forderten die Annullierung aller Verträge, die auf ungleicher Basis zustandegekommen seien. Die japanischen Vertreter mußten ihre ganze diplomatische Geschicklichkeit aufbieten, sonst hätten sich die Chinesen schon am ersten Verhandlungstage vom Kongreß zurückgezogen. Eine sehr lebhafte Debatte setzte ein, als ein asiatischer Völkerbund mit dem Sitz in Tokio zur Sprache kam. Die chinesischen Wirtschaftsvertreter erhoben dagegen scharfen Einspruch, da sie befürchteten, daß dann Japan die Rolle der Vereinigten Staaten in Asien übernehmen würde.

Die zweite Absage.

Von Zentrumsseite wird uns geschrieben.

Herr Wirth tritt, nachdem er zuerst seine Freunde auf der Linken vorgeschickt hat, um sogenannte „Mißverständnisse“ zu klären, vor allem daß die drei Parteien: Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten ihr Eigenleben aufgeben sollten und daß die Gründung eines großen Linksblocks beabsichtigt sei, selbst erneut auf den Plan. In einem großen Wortschwall wiederholt er im großen und ganzen das schon einmal Gesagte, aber diesmal setzt er auch die „Germania“ in die Lage, wenigstens zu gleicher Zeit mit den demokratischen Blättern diesen neuen Artikel zu bringen. Es sah doch auch zu eigentümlich aus, daß Wirths Sprachrohr nur das „Berliner Tageblatt“ war, und daß die „Germania“ hinterher einige Sätze aus seinen Artikeln nachdrucken durfte.

Aus Anlaß dieses zweiten Artikels Wirths, der zum Teil im Auszug wiedergegeben wird, sieht sich das Blatt nun bemüßigt, nicht seinen Standpunkt — denn der ist derselbe, den Dr. Wirth xmal ausgeführt hat — sondern den der Zentrumspartei gegenüber der Wirthschen Aktion auseinanderzusetzen. Selbstverständlich sucht das Blatt an Wirth zu retten, was zu retten ist. Es ist der Ansicht, daß Wirth mit seiner republikanischen Monatsschrift, die er zunächst in Verbindung mit Löbe und Haas herausgeben will, nichts anderes als einen republikanischen Aufklärungsdienst bezweckt und stimmt der Meinung zu, daß die Republik allein der geeignete Boden für die Errichtung eines wahren demokratischen und sozialen Volksstaates sei. Dabei vergißt das Blatt, und selbstverständlich hat Herr Wirth das vorher schon vergessen, daß gerade die großen Demokratien: Amerika, Frankreich, England, was die soziale Einstellung anbetrifft, weit hinter dem kaiserlichen Deutschland hergehinkt haben, und daß sie auch heute diesen gewaltigen Vorsprung, den Deutschland gehabt, noch nicht eingeholt haben. Im Auftrage der Zentrumspartei muß dann aber das Blatt offen eingestehen, daß unsere republikanische Staatsform, wie das Herr Wirth wahr haben möchte, heute durchaus nicht gefährdet ist. Vielmehr hat der republikanische Gedanke im Zentrum, auf das es ja letzten Endes ankommt, großen Boden gewonnen und darüber hinaus hat er auch in den Parteien rechts vom Zentrum Wurzeln geschlagen. Das betont die „Germania“ und weist auf die Blätter der deutschen Volkspartei hin, wie die „Kölnische Zeitung“ und die „Magdeburgische Zeitung“. Beide Organe schwärmten zwar für den Bürgerblock, aber sie versäumten nicht, jedesmal zu betonen, daß die Politik der vereinigten bürgerlichen Parteien sich nur auf dem republikanischen Boden bewegen könne, und daß jede Wühlerei gegen die Verfassung mit dem Gedanken der bürgerlichen Gemeinschaftsarbeit unvereinbar sei. Ansätze zu solchen Auffassungen fänden sich auch bei den Deutschnationalen. Es ginge also heute nicht mehr um die Republik als solche, sondern der Kampf sei vielmehr um die Ausgestaltung unseres Staatswesens auf republikanischer Grundlage entbrannt. Aber die „Germania“ ist gezwungen, nun zu erklären, daß die Republik auch Feinde in der eigenen Reihen hat und nennt dann ganz ungeschminkt die Sozialdemokraten. Die Rückrevidierung der sozialdemokratischen Taktik in das Gebiet des rein Agitatorischen habe der deutschen Republik mehr geschadet als die offenen Angriffe ihrer erklärten Gegner, zu denen man weite Rechtskreise zu rechnen beliebt.

Dann aber muß das Blatt, wenn auch in zartester Form die Hauptarbeit, die sich Wirth gesteckt hat, ablehnen. Es stellt nämlich fest, daß die praktisch-politische Arbeit trotz allem den politischen Parteien bleiben müsse. Die geistige Vorarbeit und die Klärung der Probleme in Zeitschriften und Tagungen wäre gut, wenn sie fördernd auf diese Arbeit einwirkt und nicht das Signal bedeute zu erbitterten innerpolitischen Kämpfen. Der Schlachtruf: „Hier Republik — hier Monarchie!“ bezeichne nicht allein die politische Scheidegrenze, denn die Linie, die diese Gebiete abgrenzt, läuft nicht zwischen, sondern durch fast alle bürgerlichen Parteien. Der monarchische Gedanke lebe sogar in weiten sonst demokratisch und sozial denkenden Schichten gefühlsmäßig fort als ein ideales Ziel für die Verkörperung des nationalen Gedankens, wie ihn diese Kreise verstehen. Mit diesen Schichten sei eine Verständigung möglich. Auch der Republikaner könne ihnen die Hand reichen. Deshalb sei mit dem Kampfruf gegen die Monarchie allein nicht viel anzufangen. Für die Republik arbeiten, heiße nicht, das deutsche Volk in zwei Parteien spalten und sie mit dem Stichwort: republikanisch und monarchistisch versehen. Das Zentrum habe sich ja auch immer gegen die Bürgerblockpolitik gewandt, weil diese Politik allzu leicht diese Spaltung herbeiführen kann; es habe auch immer die Auffassung des Grafen Westarp bekämpft, daß nur gegen die Sozialdemokratie regiert werden könne. Ebenso falsch wäre es aber, den Grundsatz aufzustellen, daß nur mit der Linken und immer gegen die Rechte regiert werden müsse. Auch dieser Kampfruf könne sich schließlich in den Gegensatz „hier Sozialdemokratie mit ihrem Anhang, hier Bürgertum“ auflösen. Besonders das Zentrum werde in einen Kampf mit dieser Frontstellung zerrieben werden und damit den Weg freigeben zum Zusammenprallen der Rechten mit der Linken. Diese Situa-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0001

tion schreibe aber dem Zentrum gebieterisch die Notwendigkeit vor, seine Mittelstellung unter allen Umständen beizubehalten und bei Wahrung seiner grundsätzlichen Haltung sich die taktische Bewegungsfreiheit nicht nehmen zu lassen. Es könne weder eine Rechtspartei noch eine Linkspartei werden. Die Möglichkeit, bald mit Rechts und bald mit Links zu gehen, würde der Partei verbaut, wenn man sie in einen Links- oder Rechtsblock einzwängen oder sie an eine Aktion fesseln wollte, deren zwangsläufige Entwicklung leicht dieses Ergebnis haben kann. Das könne nicht das Ziel einer Bewegung sein, die vom Zentrum ausgeht und so sehr man jede Strömung begrüßen könne, die auf eine Stärkung des republikanischen und sozialen Gedankens hinauslaufe, dürfe man doch die Augen nicht vor den Gefahren verschließen, die eine republikanische Einigungsbewegung für die Selbständigkeit der Partei haben könne.

Diese Ausführungen in der „Germania" sind das gerade Gegenteil von dem, was Wirth will, und damit dürfte das Todesurteil über die gesamte republikanische Aktion Wirths gesprochen sein. Es sei denn, daß es Wirth nun in Verbindung mit seinen republikanischen Freunden gelingt, durch im Herbst erzwungene Neuwahlen eine ganz andere Zentrumsfraktion und eine ganz andere Zentrumsparteileitung durch maßlose Agitation aus dem Boden zu stampfen, ohne Rücksicht auf die alten Führer des Zentrums und die wirklichen Zentrumswähler. Wir müssen uns wohl vor Augen halten, daß die Zentrumsjugend, wenigstens soweit sie Mitglied des Reichsbanners Schwarz-rot-gold" ist, diese Gefahren, die die „Germania" sieht und denen sie ausweichen möchte, gerade heraufbeschwören will, gerade im Gegensatz zum alten Zentrum und Schulter an Schulter mit Dr. Wirth und seinen linken Freunden.

Wirth sagt auch sogar in seinem zweiten Artikel, daß er seine Agitation in Form „Republikanischer Tage" unter Mitwirkung aller republikanischen Organisationen und „unter dem Schutze des mächtigen Reichsbanners Schwarz-rot-gold" halten wolle.

Es ist sicher, daß Dr. Wirth auch durch solche „Germania"-Artikel sich nicht belehren lassen wird, und so werden wir in absehbarer Zeit einen Kampf innerhalb des Zentrums erleben, wie ihn diese Partei noch nicht gesehen hat. Das aber wird dann die Reinigung und die Scheidung der Geister innerhalb der Partei bedeuten.

Ein neuer Aufruf Dr. Wirths.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth hat sich veranlaßt gesehen, einen neuen Aufruf zu veröffentlichen, der im „Berliner Tageblatt" vollinhaltlich zum Abdruck kommt. Sein erster Aufruf hatte vielfach zu der Auffassung geführt, daß er mit seiner Republikanischen Union die bisherigen Parteigrenzen verwischen und das Zentrum zu einer Linkspartei stempeln wolle. Gegen diese Vorwürfe sucht er sich zu verteidigen. In den Mittelpunkt seines Kampfes gegen die monarchistische Bewegung, die nach seiner Auffassung im ganzen Lande große Fortschritte gemacht hat, will er eine republikanische Monatsschrift und eifrige rednerische Propaganda mit dem Ziele eines republikanischen Nationalkonventes stellen.

Die „Germania" gibt den Aufruf nur auszugsweise wieder und knüpft daran einige kritische Bemerkungen.

Sie verneint vor allen Dingen, daß der Unterbau der republikanischen Staatsform heute gefährdet sei.

Der Kampf gehe heute nicht mehr um die Republik als solche, sondern um die Ausgestaltung unseres Staatswesens auf republikanischer Grundlage. Außerdem weist sie daraufhin, daß

die Republik auch Gegner in ihren eigenen Reihen

habe. Sie erinnert dabei an das Verhalten der Sozialdemokratie in der letzten Zeit und sagt, die Zurückrevidierung der sozialdemokratischen Taktik in das Gebiet des rein Agitatorischen habe der deutschen Republik mehr geschadet als die offenen Angriffe ihrer erklärten Gegner. Weiter macht die „Germania" Dr. Wirth darauf aufmerksam, daß die praktisch-politische Arbeit den politischen Parteien vorbehalten werden müsse.

Mit dem Kampfruf gegen die Monarchen sei nicht viel anzufangen.

Für die Republik arbeiten heiße nicht, das deutsche Volk in zwei Parteien spalten und sie mit dem Stichwort republikanisch und monarchistisch versehen. Ebenso wie das Zentrum jede einseitige Bürgerblockpolitik ablehne, halte sie den Grundsatz für falsch, daß nur mit der Linken und immer gegen die Rechte regiert werden müsse, weil auch solch eine Einstellung nur in eine Verschärfung der Gegensätze einmünde und schließlich die Zerreibung des Zentrums herbeiführe.

Aus diesem Grunde könne sich das Zentrum seine taktische Bewegungsfreiheit nicht nehmen lassen.

So sehr man auch jede Störung begrüßen könne, die auf eine Stärkung des republikanischen und sozialen Gedankens hinauslaufe, dürfe man doch die Augen nicht vor den Gefahren schließen, die eine republikanische Einigungsbewegung für die Selbständigkeit der Partei hätte.

Neue Optantenhetze in Polen.

Posen, 2. August. Ein Teil der polnischen Presse befaßte sich in den letzten Tagen wiederum ausführlich mit der Optantenfrage. Die dem berüchtigten Westmarkenverein nahestehenden Blätter verlangen von der neuen Regierung, daß diese die letzte Gruppe der deutschen Optanten auch noch ausweist. Besonders tut sich bei der Hetze gegen die Deutschen der „Kurjer Poznanski" hervor, der erklärt, abgesehen von politischen, nationalen und militärischen Rücksichten habe das Verbleiben der deutschen Optanten in Polen eine sonderbare, geradezu paradoxe Lage geschaffen, Denn einerseits seien Kernpolen, denen es an Brot im eigenen Vaterland fehlte, des Verdienstes wegen gezwungen, nach Deutschland zu ziehen, während Fremde ihren Platz in Polen einnehmen und sich mit dem Brote mästen, das für die Polen nicht reichte. Die polnische Bevölkerung werde einen Verzicht auf das Recht der Optantenausweisung niemals verstehen können.

Gegenüber dieser maßlosen Hetze weist das „Posener Tageblatt" darauf hin, daß gerade die Polen am allerwenigsten Veranlassung haben, die Optantenfrage neuerlich anzuschneiden. Das Blatt schreibt u. a.: Bekanntlich befinden sich noch heute in Deutschland annähernd 15 000 Optanten, die für Polen optiert haben, darunter auch der Graf Sierakowski in Groß-Wapno. In Polen befinden sich dagegen bei weitem nicht mehr als die Hälfte dieser Optanten. Wenn also jetzt plötzlich die polnische Regierung verlangen würde, daß die deutschen Optanten abwandern müssen, so würde in dem gleichen Augenblick die deutsche Regierung die gleichen Ausweisungsrechte gegen die polnischen Optanten in Deutschland anwenden.

Ein scharfer Protest Sowjetrußlands an Polen.

Moskau, 3. August. Der russische Gesandte in Warschau hat bei der polnischen Regierung Protest gegen den Ausbau des Kriegshafens von Gdingen eingelegt. Die russische Regierung stellt fest, daß der Bau eines neuen Kriegshafens in Gdingen das Gleichgewicht im Osten störe. Um den Frieden im Baltischen Meer zu sichern, bittet die Sowjetregierung die polnische Regierung den Bau nicht weiterzuführen.

Eine polnische Sowjetrepublik.

Moskau, 3. August. Die Sowjetregierung beabsichtigt, aus den hunderten von rein polnischen Dorfsowjets in 90 Kreisen der Südwestgouvernements eine autonome polnische Sowjetrepublik zu bilden. In dieser Republik sollen die im Lande verstreuten Polen angesiedelt werden.

*

Das polnische Parlament ausgeschaltet.

Warschau, 3. August. In der Montagsitzung des Sejm sind die Fragen der Verfassungsänderung und der Bevollmächtigung der Regierung voll und ganz bewilligt worden. Der Sejm ist nicht nur allen Forderungen der Regierung nachgekommen, sondern ist noch darüber hinaus gegangen, sodaß nach den Beschlüssen am Montag die Parlamente nur durch den Präsidenten der Republik aufgelöst werden können, nicht durch eigene Bestimmung. Beide Parlamente haben sich am Montag bis zum 1. September vertagt. Der Antrag der Sozialisten auf Auflösung beider jetzigen Parlamente wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Ministerrat billigt die Finanzprojekte.

Paris, 2. August. Der Ministerrat, der heute unter Vorsitz Doumergues im Elysee stattfand, beschäftigte sich mit dem Finanzprojekt der Regierung, insbesondere mit dem Dekret über Errichtung der autonomen Amortisationskasse zur Einlösung der Bons der nationalen Verteidigung, sowie der Errichtung des Staatlichen Tabakmonopols. Der Ministerrat beschloß, sich allen Nachtragsausgaben, sofern nicht gleichwertige Einnahmen vorhanden sind, zu widersetzen. Die Regierung wird ihre Finanzprojekte am Mittwoch der Kammer vorlegen und auf beschleunigte Behandlung drängen. Höchstwahrscheinlich wird dann die Nationalversammlung am 12. oder 14. dieses Monats in Versailles zusammentreten.

Ein Echo zum elsaß-lothringischen Ausnahmegesetz.

Straßburg, 2. August. Von maßgebenden elsaß-lothringischen Zeitungen nimmt nur der katholische „Elsässer Kurier", zu dem vom Justizminister Barthou der französischen Kammer vorgelegten. Ausnahmegesetz für Elsaß-Lothringen Stellung. Der „Elsässer Kurier" bemerkt u. a. folgendes: Wird durch die Gewaltmaßnahmen die Bewegung unterdrückt? Niemals! Sie wird im Gegenteil noch bedeutend zunehmen. Sie ist nicht mehr aufzuhalten, es sei denn, daß unverzüglich Remedur geschaffen wird. Daß man die Beamten- und die Straßenfrage löst, daß man Geschehenes Unrecht wieder gutmacht, daß man den Nationalistenkoller, der aus den Elsässer nur Kolonisten und Bürger zweiter Klasse macht, endgültig des Landes verweist Vom außenpolitischen Standpunkt aus hätte die Regierung Poincare-Barthou keinen größeren und keinen verhängnisvolleren Fehler begehen können.

Schwere französische Verluste in Marokko.

Paris, 2. August. Die „Humanite" veröffentlicht Soldatenbriefe aus Marokko, in denen erklärt wird, daß die jüngsten Kämpfe in der Gegend von Taza den Franzosen mehrere hundert Tote und 1500 Verletzte gekostet haben. Augenblicklich seien die Kämpfe zum Stillstand gekommen, weil die Truppen erschöpft und von Krankheiten, besonders Sumpffieber und Darmentzündung, heimgesucht seien. Der Widerstand sei aber auf beiden Seiten noch nicht gebrochen. Die Franzosen hätten alle Dörfer, die Widerstand leisteten, eingeäschert.

Neue Angriffe der Rifkabylen.

Paris, 3. August. In den letzten Tagen haben die spanischen Truppen in der Nähe von Tetuan eine Reihe von Kampfhandlungen gegen die marokkanischen Stämme, die sich noch im Aufstand befinden, durchgeführt. Die Ziele der Kolonnen werden als erreicht bezeichnet. Auf spanischer Seite sollen die Verluste nur 15 Verwundete betragen haben. Im französischen Frontabschnitt haben in der Gegend von Taza neue Angriffe der Rebellen stattgefunden, die sich besonders gegen den Wald von Tafert richteten.

Ministerbesprechung über Magdeburg.

Im Preußischen Justizministerium fand die bereits angekündigte Ressort-Besprechung in der Affäre des Magdeburger Untersuchungsrichters Kölling statt. Es nahmen außer dem Justizminister am Zehnhoff und Minister des Innern Severing auch Ministerpräsident Braun an den Besprechungen teil. Eine amtliche Mitteilung über die Konferenz ist nicht ausgegeben worden, woraus man schließen darf, daß die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind. Vermutlich wird sich das preußische Kabinett demnächst mit der Angelegenheit befassen.

Fortgang der Untersuchung.

Vernehmung des Chauffeurs Reuter.

Magdeburg, 2. August. Der erneut verhaftete Chauffeur Reuter, der früher in Diensten der Firma Haas gestanden hatte, ist vom Untersuchungsrichter mehrfach vernommen worden. Er befindet sich immer noch in Haft. Am Sonntag war Regierungsdirektor Weiß wiederum in Magdeburg. Im Polizeipräsidium fand eine lange Besprechung statt, an der auch Ministerialrat Falck vom preußischen Innenministerium und Kriminalrat Galzow teilnahmen. Heute morgen hat sich der dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellte Kriminalkommissar Geisler krank gemeldet.

Die Braut des Schröder verhaftet.

Magdeburg, 3. August. Wie das Magdeburger Polizeipräsidium mitteilt, ist die Braut des Schröder, Ilse Götze, heute morgen durch die Berliner Kriminalpolizei in Köln ermittelt und festgenommen worden. Sie wird nach Magdeburg übergeführt werden

China den Chinesen!

Ein Interview mit dem chinesischen Gesandten in Rom.

London, 2. August. Der chinesische Gesandte in Rom und Hauptdelegierte beim Völkerbund erklärte in einem Interview dem Korrespondenten der „Britiss United Preß" u. a., China werde unter keinen Umständen die ungleichen Verträge, die es zum Sklaven der anderen Mächte gemacht hätten, erneuern. Was die Opiumfrage anbetreffe, so lehne China eine weitere Einmischung in seine eigenen Angelegenheiten, für die eine starke antiausländische Stimmung in China im Wachsen begriffen ist, ab. China, habe bereits anstelle der Vorkriegsverträge mit Deutschland, Oesterreich und Rußland Verträge auf der Basis völliger Gleichberechtigung abgeschlossen. Wenn die Ausländer fortführen, ihre außerordentlichen politischen und wirtschaftlichen Vorrechte zu beanspruchen, so werde der chinesische Widerstand bald einen Grad erreichen, der es jedem Ausländer in China unmöglich machen würde, Geschäfte zu betreiben. Auf die Frage, ob China eine große Militärmacht werden wolle, antwortete der Gesandte, daß es bereits eine Militärmacht sei. Es habe 1½ Millionen mit modernen Waffen ausgerüsteter Soldaten. China sei ein so riesiges Land, deshalb benötige es natürlich eine sehr große Armee für die Verteidigung seiner eigenen souveränen Macht. Jedoch sei China, wenn seine Souveränität wieder hergestellt sei, in Uebereinstimmung mit dem Abrüstungsprogramm des Völkerbundes bereit, abzurüsten.

Wupeifu greift wieder an.

London, 3. August. Nach einer Meldung aus Peking ist die Ruhe an der Front Nankau-Hwailai durch Artilleriefeuer unterbrochen worden, nachdem ein Stabsoffizier Wupeifus einen energischen Angriffsbefehl überbracht hatte. Weiter wird aus Peking gemeldet, daß der Außenminister mit verschiedenen ausländischen Gesandten zur Sicherung finanzieller Unterstützungen verhandelt. Die Ergebnisse der Verhandlungen seien aber bisher nicht sehr ermutigend.

Die Schulung zum Bürgerkrieg.

Bewaffnete Ueberfälle der Kommunisten.

Köln, 2. August. Während einer Tagung des Jungdeutschen Ordens kam es gestern verschiedentlich zu Zwischenfällen. In dem einen Falle versuchten die Kommunisten die nach der Kundgebung auf dem Neumarkt abmarschierenden Jungdoleute durch Zwischenrufe aufzureizen. Als die Polizei versuchte, die Ruhestörer in eine Nebenstraße abzudrängen, leisteten einige Widerstand. Die Polizei griff darauf zu den Gummiknüppeln, und wenige Augenblicke später war die Straße gesäubert. Im zweiten Falle wurde ebenfalls von Kommunisten versucht, den auf dem Wege zum Hansaring befindlichen Zug zu sprengen. Auch hier konnte die Polizei mit Hilfe ihrer Gummiknüppel rasch die Ruhe wieder herstellen.

Sonntag abend wurde zwischen Benrath und Langenfeld ein von Köln kommendes Automobil mit Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens von ebenfalls in einem Lastautomobil von Düsseldorf kommenden Roten Frontkämpfern mit Pistolen beschossen und mit Steinen und Flaschen beworfen. Das Automobil der Kommunisten wurde von der Polizei angehalten und durchsucht. Dabei wurden zwei Dolche, drei Pistolen, ein Schlagring, zwei Gummiknüppel, ein Totschläger sowie eine Schachtel Patronen gefunden. Das Auto wurde beschlagnahmt

Aus Stadt und Umgebung

Nach den Ferien.

Das Schultor ist wieder geöffnet. Vier lange Wochen lang herrschte Ruhe in den Klassenräumen und auf dem Hofe, wo sonst in den Pausen fröhliche Jugend umhertollte, langweilten sich die alten Bäume ...

Aber heute kamen sie wieder, Jungen und Mädel. Frisch und braungebrannt, in den Augen noch ein Abglanz von Feriensonne. Vier lange Wochen sind vorüber! Waren sie wirklich so lang? Was hat man nicht alles gesehen in diesen Tagen, was gibt es nicht zu erzählen von fröhlichen Wanderfahrten durch's deutsche Land, von lustigem Spiel am wogenumplätscherten Badestrand.

Ja, es war gewiß nicht so einfach, sich nun heute aus dem Ferientraum hinüberzufinden in die rauhe Wirklichkeit, die unsere Jugend wieder in die Schule ruft, zur Pflichterfüllung.

Zwar, heute nahm man es noch nicht ganz ernst mit dem Unterricht. Fröhlich tauschte man Ferienerinnerungen aus, und auch der sonst so gestrenge Herr Lehrer ließ sich gern berichten, wo seine Zöglinge die freie Zeit zugebracht hatten. — Mit den Ferienausgaben hatten sich die meisten wohl Zeit genommen. Mancher flüsterte seinem Nachbar ins Ohr, daß er sie erst gestern nachmittag „gemacht" hätte ...

Aber schließlich sind ja die Ferien auch zum Ausspannen und Kräftesammeln da gewesen. Mit frischem Mut heißt es jetzt an die Arbeit gehen und von neuem arbeiten, am eigenen Ich. Noch kann so manche Lücke ausgefüllt werden bis zu den Herbstzensuren. Wer dann recht fleißig gewesen ist, der darf vielleicht neuen Ferienfreuden entgegengehen! l. —

Selbstmordversuch oder Unglücksfall? In den Baracken an der Weißen Mauer ereignete sich ein bisher noch nicht völlig ungeklärter Vorgang. Eine dort wohnende etwa 25jährige Frau hatte gestern abend eine starke Dosis Schlafpulver zu sich genommen. Heute morgen fand man sie schwer erkrankt im Bett auf. Unter bedenklichen Vergiftungserscheinungen mußte sie in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich um die Arbeiterin R., die aus Rußland eingewandert ist.

Vom Biertisch weg verhaftet. In einer Gastwirtschaft am Markt hinter dem Rathaus spielte sich gestern nachmittag eine nicht alltägliche Szene ab. Der Friseur W. von hier, der vor kurzem in Berlin in Stellung gewesen war und diese plötzlich aufgegeben hatte, wurde von der hiesigen Polizei vom Biertisch weg verhaftet, da man ihn beschuldigt, in Berlin seinem Chef ein Fahrrad und eine goldene Uhr entwendet zu haben. Der Festgenommene hat bereits andere Straftaten auf dem Kerbholz.

Beurlaubung kranker Schüler. Bei Beurlaubung von Schülern höherer Schulen aus Gesundheitsrücksichten wurde bisher der Erfolg einer Kur dadurch oftmals beeinträchtigt, daß die Urlaubszeit zu kurz bemessen war und bei Ueberschreitung der Urlaubszeit der Schüler eine Aufnahmeprüfung ablegen mußte. Der Preußische Kultusminister hat jetzt den Leitern der höheren Schulen darum empfohlen, in solchen Fällen regelmäßig von einer Aufnahmeprüfung abzusehen, und sich da, wo begründete Zweifel bestehen, mit zunächst versuchsweiser Aufnahme in die alte Klasse zu begnügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0002

Obligatorische Fleischbeschau bei Hausschlachtungen.

Durch am 1. Oktober in Kraft tretende Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 15. Mai 1926 über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen für den Umfang des Regierungsbezirkes Merseburg wird die obligatorische Fleischbeschau auch bei Hausschlachtungen eingeführt. Es sind Befürchtungen laut geworden, daß diese eine große finanzielle Belastung verursachen werde, die der Bevölkerung die Haltung von Schweinen pp. erschwere. Diese Befürchtungen beruhen auf völlig irrtümlichen Voraussetzungen. Die Fleischbeschaugebühren sind durch die Gebührenordnung vom 22. März 1924 festgesetzt. Danach hat der Tierbesitzer für die Lebenduntersuchung und Fleischbeschau eines Schweines einschließlich Trichinenschau höchstens 1,82 RM. zu zahlen. Höhere Gebühren kommen auch dann nicht in Frage, wenn die Fleischbeschau durch einen Tierarzt ausgeführt wird. Wegegebühren werden nach der Gebührenordnung vom 31. Dezember 1923 den Beschauern in der Regel überhaupt nicht — Tierärzten gemäß der Gebührenordnung vom 21. August 1924 nur unter bestimmten Voraussetzungen — gewährt. Nur an Sonn- und Feiertagen und außerhalb der gewöhnlichen Tageszeit kann der Beschauer die doppelten Gebühren beanspruchen.

Die verschiedentlich vertretene Auffassung, daß durch die Fleischbeschauer Viehseuchen von Gehöft zu Gehöft verschleppt werden können, ist irrig. Im Gegenteil ist die Fleischbeschau eines der wirksamsten Mittel, die immer mehr überhand nehmende Verseuchung der Viehbestände zu bekämpfen. An Orten ohne Fleischbeschau werden außerdem auch die tierischen Schmarotzer, welche der Landwirtschaft jährlich einen unberechenbaren Schaden zufügen, geradezu gezüchtet. Aus diesem Grunde liegt die Ausdehnung der Fleischbeschau auf alle Hausschlachtungen sowohl im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege, der Regelung des Verkehrs mit minderwertigem Fleisch als auch in demjenigen der Veterinärpolizei und Veterinärhygiene und damit im volkswirtschaftlichen Interesse.

Da in anderen Landesteilen, z. B. im benachbarten Freistaat Sachsen, schon seit etwa 25 Jahren die obligatorische Fleischbeschau auf alle Hausschlachtungen ausgedehnt worden ist, ohne daß sich daraus Schwierigkeiten besonderer Art ergeben hätten, wird sich dieser sanitäre Fortschritt auch hier reibungslos vollziehen lassen, wenn ihm alle Beteiligten das richtige Verständnis entgegenbringen.

*

Das Leunawerk auf der Polizeiausstellung.

Erinnerungen an Räuberhauptmann Hölz.

Auf der in Kürze in Berlin stattfindenden internationalen Polizeiausstellung wird auch unsere Gegend vertreten sein. Halle und seine Nachbarschaft hatte, wie wir uns wohl alle noch erinnern werden, auf polizeitechnischem Gebiete früher als das „blutrote Herz" Mitteldeutschlands allerlei Probleme zu lösen, die für eine derartige Ausstellung von größtem Interesse sein werden.

So wird ein vollständiges Modell des Leunawerkes entsendet werden, an dem der polizeiliche Sicherungsdienst des Riesenwerkes während der kommunistischen Frühjahrsoffensive des Jahres 1921 demonstriert wird. Weiter ist ein Großplan des Beesenstedter Geländes angefertigt worden, der die Einkreisung des Räuberhauptmanns Max Hölz und seiner Rowdies, die seinerzeit die ganze Gegend drangsalierten, zeigt. Bekanntlich ist es damals nicht gelungen, Hölz zu fassen. Allerdings war der Kreis um ihn gezogen, jedoch durch eine List, indem er die bei Friedeburg liegende Abteilung nach Rothenburg lockte und währenddessen bei Friedeburg entschlüpfte, gelang es damals Hölz, nach Berlin zu entkommen, wo er dann verhaftet wurde.

*

Die Saale steigt. Im Oberlauf der Saale sind schwere Regengüsse niedergegangen. Während die Mulde und Elster schon wieder Hochwasser führen und weite Strecken überschwemmt haben, wirken sich die reichen Niederschläge bei der Saale nur allmählich aus. Der Fluß ist um 25 Zentimeter gestiegen.

80. Geburtstag. Am 4. August kann die Witwe Therese Scharlott, wohnhaft Breitestraße 2, ihren 80. Geburtstag begehen. Sie ist die Witwe des im Jahre 1908 verstorbenen Land- und Feuersozietäts-Sekretär a. D. A. Scharlott, und erfreut sich noch geistiger und körperlicher Rüstigkeit. — Leider mischt sich in die Geburtstagsfreude ein trauriger Klang: Vor wenigen Wochen entriß ihr der Tod ihren einzigen Enkel, Herbert Donner, nach kurzem Krankfein im Alter von 26 Jahren. — Wir aber wollen unserer alten Merseburger Mitbürgerin alles Gute zu ihrem Ehrentage wünschen!

Der Stahlhelm,. Bund der Frontsoldaten, hält Donnerstag abend in „Müllers Hotel" eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht!

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich heiter und am Tage mäßig warm. — Für ganz Deutschland: Im Nordosten und im äußersten Westen unbeständig, sonst überall trocken und etwas wärmer.

*

Plattdeutscher Verein.

Der Plattdeutsche Verein für Merseburg und Umgegend hatte seine Mitglieder am letzten Sonnabend zu einer Versammlung nach dem „Reichskanzler" eingeladen. In bekannter Bereitwilligkeit waren die Mitglieder mit ihren Frauen der Einladung gefolgt, sofern die Zeit dieses nur irgend erlaubt hatte. Nach einer freudig aufgenommenen Begrüßung, machte der Vorsitzende in schön plattdeutscher Art kurze Ausführungen über die Tätigkeit des Vereins in den letzten Monaten. Von dem Stande der Kasse und der Mitgliederbewegung wurde Kenntnis gegeben und dann der Bericht entgegengenommen über den Verlauf des letzten Verbandstages.

Die nächste Versammlung soll im September stattfinden, eine reichhaltige Tagesordnung wird zur Verhandlung stehen, u. a. auch eine anderweitige Festsetzung der Beiträge.

Nach Erledigung des Geschäftlichen hielten Vorträge und Ausführungen in gut plattdeutscher Art die Versammelten noch lange in recht harmonischer Stimmung beisammen. — Da auch die Musikanten nicht fehlten, kamen im Verlaufe des Abends manche plattdeutschen Sitten und Gebräuche zum Ausdruck, so daß die Stimmung immer freudiger wurde. Mancher sah wohl die Erlebnisse seiner Jugend in der damals so schönen Heimat vor sich aufsteigen.

Man muß den Plattdeutschen, seine Sitten, Art und sein Wesen näher kennen gelernt haben, um zu verstehen, welch ein lustiges Völkchen sie sind. Von Kindheit an hat er gelernt, seinen Mitmenschen in echt treuer, offener und ehrlicher Art zu schätzen und zu achten. Wer von den Landsleuten einem Verein, wie diesen fernbleibt und für seine Ziele die wenigen Stunden im Monat aufzubringen nicht Lust hat, verschenkt damit ein Stück seiner engeren heimatlichen Scholle!

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Der letzte Enkel des Turnvaters Jahn † Der letzte Enkel des Turnvaters Jahn, ein Sohn seiner Tochter Emma, die mit dem Kantor Friedrich Quehl verheiratet war, der frühere Bürgermeister von Kattowitz in Oberschlesien, Adolf Quehl, ist im Alter von 73 Jahren in Halle gestorben. Quehl hat auf kommunalpolitischem und heimatkundlichem Gebiete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entwickelt.

Sich selbst vergiftet. Im Wartesaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes erkrankte am Sonnabend plötzlich ein Mann namens Täscher. Unter heftigen Krämpfen wand er sich auf der Erde und wurde schließlich ohnmächtig. Man brachte ihn in die Klinik, wo er alsbald verstarb. — Am Sonnabend wurde ferner auf dem Platz vor der Moritzkirche der 39 Jahre alte Arbeiter Herman, Hermannstraße 14 wohnhaft, ohnmächtig aufgefunden. Es stellte sich im Krankenhause heraus, daß er sich mit Kleesalz vergiftet hat. Als er ohnmächtig am Boden lag, stahl ihm obendrein noch ein Spitzbube die Barschaft von 39 Mark. Sein Zustand ist ernst.

*

Aus Schwermut in den Tod

Lössen, 3. August. Am Montag nachmittag zwischen 3 und 3 Uhr hat sich der Geschirrführer Gustav Renneberg in Lössen in der Oberstube seiner Wohnung am Bettpfosten erhängt. Seine Ehefrau war gegen 2 Uhr nach einer Wiese gegangen, um Heu aus dem Hochwasser zu bergen. Als sie gegen 3 Uhr wieder zurück kam, fand sie die Tür der Oberstube verschlossen, was ihr auffiel. Sie holte den Schlosser Otto Steinhäuser zu Hilfe, der mittels einer Leiter von außen hoch stieg und Renneberg am Bettgiebel hängen sah. Er stieg durch das Fenster ein und schnitt die Leiche ab. Schwermut dürfte der Grund zum Selbstmord sein. Renneberg war ein geachteter, ruhiger und fleißiger Arbeiter, wie man sie nur selten noch findet und war bei jedermann beliebt. Sein tragischer Tod findet allseitige Anteilnahme.

Neue Ueberschwemmungen.

Die starken Niederschläge der letzten Tage haben überall wieder Hochwasser gebracht. Der Wasserstand der Mulde hat bei Grimma 3 Meter über Normal erreicht, das Glauchauer Gebiet ist auf weite Strecken überschwemmt. Vor allem leidet die Elster- und Luppeniederung unter den riesigen Wassermengen, die weit über ihre Ufer hinaus die anliegenden Fluren überschwemmen. Bei Modelwitz gleicht die Landschaft einem Seegebiet. Die Gartenkolonien auf Möckernschem Gebiet stehen tief unter Wasser und haben dieses Jahr von Schutt und Schlamm noch nicht befreit werden können. Das Steigen der Elster ist neben den lokalen Regengüssen auf starke Niederschläge zurückzuführen, die über die Gegend von Crossen und Elsterburg gezogen sind, wo der Fluß schnell die Gefahrenmarke B erreichte.

Hochwasser in der Aue.

Schkeuditz, 3. August. Die Hoffnung auf ein Ende der Hochwasserperioden erwies sich als trügerisch. Von neuem wurde das Auengelände urplötzlich ein Opfer der Fluten. Während der Pegel am Wasserwerke am Sonntag nachmittag 95 Zentimeter über Normal verzeichnete, erreichte der Wasserspiegel gestern vormittag eine Höhe von 150 Zentimeter über Normal. Der letzte tiefste Stand betrug 39 Zentimeter.

Bad Lauchstädt. Superintendent Lintzel ist vom 2. August bis 3. September beurlaubt. Es wird gebeten, Taufen usw. möglichst an den Sonntagen vornehmen zu lassen, an denen gepredigt wird. (15. und 29. August). — Sommerfest des Jahnschen Turnvereins. Nach altem Brauch hielt der hiesige Jahnsche Turnverein im Garten des Bahnhofsrestaurants am Sonntag nachmittag sein Sommerfest ab. Das Programm umfaßte neben Konzert und Wetturnen der Knaben- und Mädchenabteilung Belustigungen verschiedener Art. Nach Abschluß des Turnens hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins, Obermeister August Rühlemann, eine Ansprache, die ausklang in der Aufforderung zur Hebung und Förderung der deutschen Turnsache. Hierauf wurde die Preisverteilung vorgenommen. Es errangen den Eichenkranz von den jungen Turnerinnen: Wand, Conrad, Gerlach und Meisel. Von den Knaben: Kassel, Schröpfer, Kegel, Henschel, Meisel und Thomas. Abends fand ein Kränzchen statt.

Schafstädt. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit beging am vergangenen Sonnabend das Schuhmachermeister G. Wachsmuthsche Ehepaar, hier. Die Ehejubilare, die im 76. bzw. 78. Lebensjahre stehen, erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Frische.

n. **Bedra.** Die Bezirksgruppe Bedra des Vaterländischen Frauen-Vereins war am Sonntag von ihrer neuen Bezirksleiterin, der Frau Baronin v. Helldorff nach Schloß Bedra eingeladen worden. Dieser Einladung hatten ca. 100 Damen Folge geleistet. Frau v. Helldorff begrüßte die Erschienenen und gedachte in warmen Worten der bisherigen Leiterin Frau Bach, Eptingen, die leider durch den Tod aus ihrem Wirkungskreise im VFV. gerissen wurde. Da sich nun schon früher bemerkbar gemacht hat, daß die Bezirksgruppe Mücheln des VFV. sehr groß geworden und somit das Arbeitsfeld der Bezirksleiterin bedeutend gewachsen ist, wurde die Bezirksgruppe Mücheln in zwei Gruppen, Mücheln und Bedra, aufgeteilt. Zur Bezirksleiterin für die Gruppe Bedra ist Frau v. Helldorff gewählt worden. — Ganz unerwartet erschienen drei junge Damen, die heitere Lieder usw. vortrugen und somit das Kaffeekränzchen verschönern halfen. So vergingen einige frohe Stunden nur allzuschnell. Zum Schluß wurde auf Anregung der Frau von Helldorff eine kleine Sammlung unternommen, deren Ertrag zur Linderung der Not, der durch Unwetter und Ueberschwemmung betroffenen Bevölkerung dienen soll.

Schlettau. Weihe des neuen Spritzenhauses. Erst vor Jahresfrist ist im hiesigen Orte eine freiwillige Feuerwehr gegründet worden, die sich bereits kräftig entwickelt hat. Mit dem Bau der neuen Schule wurde zugleich der Bau eines Spritzenhauses verbunden, das nun am Sonntag seiner Bestimmung übergeben wurde. Sieben Wehren aus der Umgebung waren zur Teilnahme an der Feier erschienen. Auch Vertreter zahlreicher Gemeinden waren anwesend. 2,30 Uhr wurde durch die hiesige Wehr eine Schulübung auf dem Dorfplatze, anschließend eine Angriffsübung auf die Jüngenssche Villa vorgeführt. Mit Musik gings dann zum neuen Spritzenhaus. Mit einer Ansprache überreichte Amtsvorsteher Bedau den Schlüssel an den Gemeindevorsteher Schmidt und dieser an den Oberbrandmeister Böhme. Nach der Feier begab sich der Zug nach dem Beuchlitzer Gasthof, wo Konzert und geselliges Beisammensein stattfand. Abends beschloß ein Feuerwehrball das Fest.

Lützen. Ein Unfall ereignete sich auf der Chaussee unweit Oetzsch dadurch, daß ein Radfahrer ohne Beleuchtung links fahrend dem von Tollwitz über Oetzsch nach L.-Rückmarsdorf fahrenden und dort ansässigen Klempner mit voller Wucht ins Vorderrad fuhr. Der Handwerker stürzte und zog sich schwere Schulter- und Armverletzungen zu, während der unbekannte Radfahrer das Weite suchte. Durch die Oberlandjägerei Altranstädt und Lützen ist der Radfahrer als ein Röllichener Einwohner ermittelt worden.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt

Schwere Unwetter bei Berlin. Am Sonntagnachmittag wurden die Orte Zerpenschleuse, Marienwerder, Biesental, Rosaliendorf u. a. von einem verheerenden Unwetter betroffen. Das Unwetter zog so plötzlich herauf, daß man keine Schutzmaßnahhmen dagegen treffen konnte. Alle Wege und Straßen standen unter Wasser. Autos blieben liegen und konnten erst nach einer Stunde wieder flott gemacht werden. An zahlreichen Stellen stand das Wasser noch am Montagvormittag fußhoch.

*

Hochwasser der Mulde.

Neuer Dammbruch.

Dessau, 3. August. Das Hochwasser der Mulde ist über Nacht in Dessau eingetroffen und hat Felder und Fluren erneut überschwemmt. Der Rest der vom ersten Hochwasser verschont gebliebenen Ernte ist dadurch gänzlich vernichtet worden. Auch die Elbe ist erneut über die Ufer getreten und überschwemmte große Flächen. An der Muldeschleuse bei dem anhaltischen Dorf Niesau riß der Damm. Alle verfügbaren Mannschaften aus dem benachbarten anhaltischen und preußischen Dörfern bemühten sich im Verein mit anhaltischer und preußischer Ordnungspolizei den Damm zu schließen. Eine Abteilung der Ordnungspolizei aus Dessau ist mit 2000 Sandsäcken nach der Bruchstelle abgefahren.

Die Mulde erreichte in den späten Abendstunden ihren höchsten Stand. Den vereinten Anstrengungen der Polizei von Dessau und Bitterfeld sowie der Technischen Nothilfe und den Bemühungen der Bewohnerschaft der angrenzenden Ortschaften gelang es, in später Abendstunde den Dammbruch der Mulde zu schließen. Gleichwohl ist der Schaden, der durch die Ueberschwemmung der Muldeaue die bisher von den letzten Ueberschwemmungen verschont geblieben war, außerordentlich groß.

*

Große Bücherdiebstähle entdeckt.

Leipzig, 3. August. In einem Leipziger Buchverlag ist man großen Bücherdiebstählen auf die Spur gekommen. Markthelfer und Packer haben seit etwa Anfang dieses Jahres bedeutende Posten Bücher, darunter wertvolle Werke, entwendet und an Antiquariate und Privatpersonen in Leipzig und Halle verkauft. Bis jetzt wurden 9 Personen als Diebe oder Hehler verhaftet, doch glaubt man, daß etwa 15—20 Personen an den Diebstählen beteiligt sind. Von den Hehlern sind die Bücher direkt an Antiquariate und Private in Leipzig und Halle verkauft worden. Ein Teil der Bücher konnte von der Polizei beschlagnahmt werden. — Wie hoch der Verlust der Verlagsfirma ist, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen, er dürfte aber erheblich sein, da die Diebe von Anfang dieses Jahres an ungestört Bücher entwendet haben. Die bisher Verhafteten sind geständig.

Opfer des Hochwassers

Leipzig, 3. August. Am Sonntag fuhren zwei Angestellte einer Eisenwarenhandlung mit dem Zuge nach Wurzen, um von dort mit einem Faltboot eine Fahrt auf der Mulde nach Eilenburg zu unternehmen. Bis Montagnachmittag sind die beiden jungen Leute nicht zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß die Angestellten ein Opfer des Hochwassers der Mulde geworden sind.

Doppelmord und Selbstmord.

Burg, 3. August. Der Händler Heinrich Botmann hat in der Nacht zum Montag seine Ehefrau und sein vierjähriges Kind durch Revolverschüsse und dann sich selbst erschossen. Die Tat wurde von niemand bemerkt. Erst als die Leute gar nicht zum Vorschein kamen, rief man einen Kriminalkommissar zu Hilfe, der gewaltsam in die Wohnung eindrang und die drei tot auffand. Botmann trug sich schon längere Zeit mit Mordgedanken. Der Grund zu der Tat scheint in ehelichen Zwistigkeiten zu liegen.

Aus aller Welt.

Die Opfer des Sturmes in Florida.

Wie „Newyork Herald" aus Jacksonville aus Florida meldet, sind den letzten Feststellungen zufolge bei dem Zyklon, der in der vergangenen Woche die Bahama-Inseln, Florida und benachbarte Gebiete heimsuchte, 3840 Menschen ums Leben gekommen

— **Schwerer Unfall eines Flugzeuges.** Auf dem Fluge von Monfalcone nach Spezia wurde ein Verkehrs-Wasser-Flugzeug durch einen leichten Motorschaden genötigt, auf den Fluß Taro herunterzugehen. Bei dem Abstieg geriet es in die Drähte einer Elektrizitäts-Verteilungsstelle und stürzte ab. Drei Reisende sind tot, drei schwer verletzt.

— **Riesenwaldbrände in den Vereinigten Staaten.** In einer Mitteilung der Bundesforstbehörde wird erklärt, die am 21. Juli in Montana und Idaho ausgebrochenen Waldbrände seien die größten, die sich je in den Vereinigten Staaten ereignet hätten. 200 000 Acker Wald seien zerstört worden. Die Brände dauern noch an.

Leipziger Produktenpreise vom 3. August 1926

Weizen 315—335, Roggen 190—213, Gerste 215—235, Sommergerste 165—182, Hafer 190—220, Mais, amerik. 180—192, Mais, Cinquantin 200—210, Erbsen —, Raps 340—352. Geschäftsgang: überall ruhig.

Hallesche Börse vom 3. August 1926.

Bank- u. Versich.-Akt.		**Industrie-Aktien.**		Gebr. Jentzsch	52,00
				Kaiserbad Schmiedeb.	60,50
Halle Bankverein	125,00	Ammendorf Papier	168,00	W. Kathe	—
Hall. Effkt. u. Wechsl.	—	Cröllw. Papierf.	100,25	Körbisdorf. Zuck.	—
Gew. u. Handelsb.	56,00	Cönnerer Malzf.	100,00	Kyffhäuserhütte	55,00
Landkreditbank	71,00	Eilenb. Katt.-Manuf.	75,50	Gottfr. Lindner	49,00
Förd. Bankverein	50,00	Eisenwerk Brünner	20,00	Schrapl. Kalkw.	142,00
Iduna Feuerversl.	—	Zimmermann & Co.	15,00	Wegelin u. Hübner	80,00
		do. Vorz.-Akt.	—	Zeitzer Maschinenf.	—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Glauziger Zuckerf.	73,00	Zuckerraff. Halle	—
		„ Malz	130,00	Hanf Import	60,00
Halle Pfännerschaft	113,00	Hallesche Maschinenf.	137,00	Vester A. G.	41,00
Prehl. Braunk.	151,00	„ Röhren	58,00	Stadtmühle Eisleben	50,00
Riebeck Montan	—	Heckert Glas	—	Halle-Hettstedter	50,00
Werschen Weißenfels	141,00	Hildebrand: Mühle	50,00	Bernbg. Saalmühlen	—
Bruckdorf-Nietleb.	—	Moritz Jahr	14,00		

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck- und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0003

HANOMAG

Das Tagesgespräch der Automobilisten und Motorradfahrer.

Unerreicht — so hören Sie überall — sind die Leistungen dieses unverwüstlichen Zweisitzers. Der minimale Brennstoff-Verbrauch von etwa 4 Litern auf 100 Kilometer und der sehr niedrige Preis ermöglichen auch Ihnen die Anschaffung eines HANOMAG-Autos. Sie fahren nicht nur schnell, sicher und bequem, sondern billiger als in der Eisenbahn IV. Klasse.

2175 MK. für den offenen Wagen, mit vollständiger Ausstattung, fünffach ballonbereift, Lederpolsterung usw.

Desgl. mit Limous.-Aufsatz **2500 Mk.**
Elegante Limousine ..... **2575 Mk.**
Lieferwagen, mit abnehmbarem Aufsatz ..... **2500 Mk.**

2/10 PS. **Günstigste Teilzahlungs-Bedingungen**

Allein-Vertretung für hiesigen Bezirk: Gustav Engel Söhne. Gegründet 1888. Automobile — Motorräder.

Größte und besteingerichtete Automobil-Reparaturwerkstatt am Platze. — Besuchen Sie unsere Automobilführerschule.

Heute verschied völlig unerwartet der Magistratsobersekretär Herr

Friedrich Frischmuth.

Seit August 1919 stand der Entschlafene als Beamter im Dienste der Stadt. Gewissenhaft, pflichttreu und arbeitsfreudig versah er stets mit ganzer Kraft sein Amt, bis er nun im besten Mannesalter für immer der ihm lieb gewordenen Tätigkeit entrissen wurde.

Seine vorbildliche Arbeitsführung, sein gerader, ehrenhafter Charakter sichern ihm ein dauerndes und dankbares Andenken bei der Stadtverwaltung.

Merseburg, den 2. August 1926.

Der Magistrat.
I. V.:
Dr. Mosebach, Bürgermeister.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde unser Kollege, der Magistratsobersekretär Herr

Friedrich Frischmuth

nach kurzem, schwerem Leiden aus unseren Reihen gerissen.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter. Durch sein frisches und aufrichtiges Wesen und seinen lauteren Charakter bleibt er uns unvergeßlich.

Merseburg, den 2. August 1926.

Verband der Kommunalbeamten u. -angestellten Preußens e. V.
Ortsgruppe Merseburg.

Nachruf!

Am 2. d. Mts., verschied plötzlich unser Mitglied, der Magistratssobersekretär

Fritz Frischmuth

Inh. des Eis. Kreuzes I. Kl.

Zu früh ist uns der treue und ehrenwerte Kamerad entrissen worden. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 3. August 1926.

Verein ehem. Artilleristen.

Antreten zur Beerdigung Donnerstag 2.45 Uhr Stadtfriedhof.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung

Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Man rühre mich kalt an

und lasse mich dann 20 Minuten kochen. Alsdann verwandle ich mich in 6 Teller hochfeine, schmackhafte Suppe. Meine Familie besteht aus den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis Blumenkohl, Spargel, Tomaten, Grünkern, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren. Dabei bin ich so billig! Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr
Suppen in Wurstform

Garantie für sämtliche Polsterwaren

Auswärtige Käufer erhalten einmalige Bahnfahrt-Vergütung

Fabriziere für Ihr

Bett

nach Maß:
Stahlmatratzen M. 13 17 25
Auflege „ 3 teil. M. 17 24 28-56
Liefere auch alle Möbel auf Zahlungserleichterung

Möbel- u. Textil-Vertrieb, Halle
Gr. Klausstr. 28. Kein Laden, Geschäftsg. kostenlos

HOLLÄNDERIN
BUTTERMILCHSEIFE

ÜBERALL ZU HABEN!

Alleiniger Hersteller:
Günther & Haussner A.-G.
Seifen- u. Parfümeriefabrik Chemnitz (Gegründet 1862)
Vertreter und Fabriklager Leipzig:
Walter Meyer, Leipzig-Gö., Menckestr. 21 Telefon 51 665.

Auto- und Kutschwagen-Lackierungen

in heizbaren Räumen bei
Karl Matthies, Malermeister
Telephon 106 Merseburg Teichstraße 25
Modern eingerichtete Lackierwerkstätte
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Kostenlose Besuche und Anschläge

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Bd. 38 Bl. Nr. 1542 auf den Namen des Zimmermanns Walter Zuckoff in Merseburg eingetragenen Grundstücksbruchteils wird aufgehoben, da die betreibenden Gläubiger den Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen haben. Der auf den 4. August 1926 bestimmte Termin fällt weg.

Merseburg, den 2. August 1926.

Das Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **27. September 1926, vormittags 10 Uhr** an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 17 versteigert werden die im Grundbuche von I) Ostrau Bd. 5 Bl. 103, II) Ostrau Bd. 6 Bl. 127, III) Ostrau-Lennewitz Bd. 8 Bl. 284 A; und IV, Ostrau-Lennewitz Bd. 9 Bl. 316 (eingetragene Eigentümer am 29. Juni 1926 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: zu I, II und IV: Fleischer und Fuhrwerksbesitzer Gustav Meisel in Ostrau, zu III dessen Ehefrau Selma geb. Zimmermann daselbst) eingetragenen Grundstücke: Bauerngut Nr. 18 in Ostrau mit Hofraum und Garten (unvermessen) und Gemarkung Ostrau-Lennewitz Kartenblatt 1 Parzellen 373/8, 374/8, 250, 441/20, 442/20; Kartenblatt 2 Parzellen 171/104, 172/104, 390/89; Gemarkung Ostrau Kartenblatt 1 Parzellen 192 und 249, 4 ha 13 a groß, Reinertrag: 53,92 Taler, Grundsteuermutterrolle Art 1, 357, 267, 384, Nutzungswert 176 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 16.

Merseburg, den 27. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Der Stahlhelm

Donnerstag, den 5. August abends 8 Uhr in Müllers Hotel

außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

Erscheinen aller Kameraden Pflicht.

G. D. A.

Mittwoch, den 4. August anstelle der Monatsversammlung

Gemütliches Beisammensein

mit Damen im Feldschlößchen

Treffpunkt: 7,45 Uhr abends: „Grüne Linde".

Sämtl. Heilkräuter Bäder-Zusätze aller Art

Kräuter-Spezial-Geschäft **Wilh. Ender** Halle a. S. Wuchererstr. 33 Gegründet 1899

Mandel- u. Fliederseife

mild und stark schäumend
3 Stück **nur 50 Pf.**

Franz Wirth, Seifenfabrik,
Roßmarkt 1. Fernspr. 271. Roßmarkt 1.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden!
Ohne Chlor.

Velour- u. Filzhüte

auf neueste Formen werden umgepreßt.

Marie Müller Nachf.
Gottharbtstr. 42.

Formulare

Tagebuchbogen
Mietverträge
An- u. Abmeldescheine
Aufsatz- u. Einkommensteuer-Voranmeldungen
Anfallanzeigen
Frachtbriefe
Schreib- und Konzeptpapiere
sowie Zahlungsbefehle
empfiehlt die

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt L. Baltz
Hälterstraße 8 / Fernspr. 100/101

Sofas und Chaiselongues

preiswert abzugeben.

E. Bernhardt,
Gotthardtstr. 42.

Ziehung 26. — 31. August.

Deutsche Kampfspiel Lotterie

Zusammen Gewinne = üb. M.

400000
Höchstgew. Doppellos ev.
200000
Höchstgew. Einzellos ev.
100000
2 mal **60000**
2 mal **40000**

Originallos à 1 Mk.
Doppellos à 2 Mk.

Porto u. Liste 40 Pf. extra versf. auch unt. Nachn.

Emil Gillier Bank- u. Wechselgeschäft
Hamburg, Holzdamm 29.

Ia Eiderfettkäse

9 Pfd. = M. 6.— franko

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Einheirat!

In Landwirtschaft. Hübsches 24jähr. Fräulein mit 20000 Gmk. bar und 850 Morgen gr. Gut wünscht sich m. strebsam. Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten durch **Fr. Tander,** Berlin C. 25.

Beschlagnahmefreie

Wohnung

zu mieten gesucht. Offert unt. A. W. O. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kaufmännischer

Buchhalter

flotter, sicherer Arbeiter, sucht zum 1. Oktober oder früher Stellung in Industrie-Unternehmen. Angebote unter W. W. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 179 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 3. August 1926

Das Arbeitsbeschaffungsproblem in Deutschland.

Von A. Heinrichsbauer-Essen.

Die deutsche Erwerbslosenziffer ist ein Symbol für den Kriegsverlust. Die Arbeitskräfte, die vor dem Kriege direkt oder indirekt für militärische Zwecke, für den Bedarf der Kolonien usw. arbeiten konnten und die ihre regelmäßige Beschäftigung hatten wegen des zunehmenden Wohlstandes Deutschlands und wegen der Ausgeglichenheit des deutschen Wirtschaftsgebietes, finden jetzt eine Beschäftigung nicht mehr. Da mit einer grundlegenden Aenderung des Friedensvertrages in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist, ergibt sich schon aus diesem Umstand, daß mit der Arbeitslosigkeit als einem lange dauernden Zustand gerechnet werden muß. Diese Vermutung wird auch durch die zahlenmäßige Entwicklung gestützt. Denn die Zahl der Arbeitslosen hat sich in den 3 Monaten vom 15. November 1925 bis 15. Februar 1926 mehr als verdreifacht; sie ist in Deutschland stärker als in irgend einem anderen Lande der Welt, und sie ist ungefähr drei mal so stark wie die Arbeitslosigkeit im stärksten Krisenjahr der deutschen Vorkriegszeit. Alles das sind Momente, die deutlich genug für die Schärfe und für die Dauer des Krisenzustandes sprechen. Ebenfalls deutet darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten nur anwesentlich zurückgegangen ist, trotzdem für manche Gewerbe (z. B. Landwirtschaft, Baugewerbe usw.) Saisonbetrieb herrscht, trotzdem der Umfang der gewerblichen Produktion vielerorts nicht unwesentlich gestiegen ist, trotzdem manche günstige Zufallserscheinungen (z. B. englischer Bergarbeiterstreik) manchen Gewerben eine ausnehmend günstige Beschäftigungsmöglichkeit gegeben haben usw. Es ist auch in Zukunft damit zu rechnen, daß ein relativ großer Umsatz mit einer relativ geringen Anzahl von Beschäftigten erledigt wird. Daraus ergibt sich, daß eine Erleichterung spürbaren Umfanges auf dem Arbeitsmarkt erst dann auftreten wird, wenn die Geburtenausfälle infolge des Krieges auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung treten, das wird aber erst um das Jahr 1930 herum der Fall sein. Der einzige eintgermaßen versöhnlich stimmende Umstand liegt darin, daß nicht immer dieselben Personen die Last der Erwerbslosigkeit zu tragen haben. Von den Hauptunterstützungsempfängern, die Mitte Dezember 1925 arbeitslos waren, waren Mitte dieses Jahres nur noch rund 25 Prozent in Erwerbslosenfürsorge. Diese Ziffer zeigt, daß es den meisten Erwerbslosen möglich ist, neue Arbeit zu bekommen: ein gewisser Ausgleich und eine gewisse Verteilung des Risikos auf sämtliche arbeitsleistende Personen ist also vorhanden.

Das Problem der Erwerbslosenfürsorge ist bisher fast ausschließlich vom sogenannten sozialen Gesichtspunkt aus betrachtet und angefaßt worden, anstatt vom produktiv-wirtschaftlichen. Die Erwerbslosenfürsorge trug in der ganzen Nachkriegszeit den Charakter einer ausgesprochenen Wohlfahrtsunterstützung, die auf Grund des „Rechtes auf Existenz" ohne Gewährung von Gegenleistung gegeben und hingenommen wurde, ohne daß sich lange Zeit hindurch jemand Gedanken gemacht hätte über die moralisch verheerende Art einer derartigen „Regelung" der Erwerbslosenfürsorge. Wo Arbeit als Gegenleistung gefordert wurde, geschah das viel zu häufig ohne Rücksicht auf den Grad der Arbeitsintensität, auf die Höhe der Kosten, auf die Notwendigkeit der Arbeiten usw.. Beinahe noch schlimmer war die Methode der Subventionierung schwach gewordener Unternehmungen, die stets damit „begründet" wurde, daß durch die Weiterführung auch unrentabler Betriebe neue Belastungen des Arbeitsmarktes vermieden würden. Dabei bedachte man nicht, daß den gut geleiteten und rentablen Betrieben Kapital entzogen wurde zu Gunsten schlecht geleiteter oder unrentabler Unternehmungen, ein Moment, das auch an sich gut fundierte Werke aus der sich daraus ergebenden Belastung in Schwierigkeiten brachte, so daß eine Erleichterung des Arbeitsmarktes durch diese Methode in Wirklichkeit nicht zu verzeichnen war.

Nach den Ankündigungen des Reichsarbeitsministers und des Reichswirtschaftsministers scheint es nun so, als ob das Problem der Erwerbslosenfürsorge in Zukunft unter anderen als den bisherigen Gesichtspunkten angefaßt werden sollte. Aber auch jetzt ist die Gefahr noch nicht beseitigt, daß auch künftig wieder Arbeiten ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Produktivität ausgeführt werden, nur damit es scheint, als ob etwas geschähe. Eine solche Einstellung ist grundfalsch. Es dürfen in Zukunft vielmehr nur Arbeiten unternommen und vollendet werden, die auf keinen Fall den Charakter der berüchtigten sogenannten „Notstandsarbeiten" tragen, die vielmehr in ihren Erträgnissen über kurz oder lang sich bezahlt machen oder zum mindesten die in sie gesteckten Aufwendungen verzinsen. Nur solche Arbeiten sind es wert, daß in sie Kapital investiert wird, das im heutigen Deutschland in so weitgehendem Maße fehlt. Arbeit dieser Art gibt es genug. Es sei nur erinnert an die Erneuerung und Ausgestaltung des Verkehrswesens, der Eisenbahnen und Kanalbauten, der Licht- und Kraftversorgung usw.. Gerade bei Inangriffnahme dieser Arbeiten ist auch deswegen wünschenswert und möglich, weil es sich vielfach um solche Arbeiten handelt, deren Inangriffnahme über kurz oder lang doch erfolgen muß. Es käme also nur darauf an, Arbeiten, die eines Tages doch ausgeführt werden müssen, gewissermaßen vorweg zu nehmen und sie in die Zeit schärferer Arbeitslosigkeit zusammenzudrängen, um auf diese Weise wenigstens eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes solange zu erreichen, bis dieser von selbst wieder ein normaleres Aussehen gewinnt.

Außerordentlich wichtig ist die Frage der Finanzierung. Den Weg der Ausschreibung neuer Steuern sollte man grundsätzlich vermeiden. Wenn der Staat mit höheren Steuern derartige Arbeiten finanziert, dann erfolgt keine Schaffung zusätzlicher Arbeitsleistung durch Aufbringung echten neuen Kapitals, sondern es erfolgen nur Ausgabeverschiebungen; was auf der einen Seite mehr verbraucht wird, muß auf der anderen Seite entsprechend weniger verwandt werden. Dieser Weg führt also nicht zum Ziel.

Es verbleibt vielmehr nur die Methode der Aufbringung von Kapital, ohne daß allerdings dabei eine Schädigung bezw. Beschneidung bereits vorhandener Produktionsmöglichkeiten erfolgen darf. Allerdings sind die hier in Betracht kommenden Beträge ziemlich hoch. Von sachverständiger Seite ist der gesamte Kapitalbedarf zur Durchführung des Programms des Arbeitsbeschaffungsministers auf beinahe 5 Milliarden Mark veranschlagt worden; allein die grundlegende Instandsetzung und Erneuerung des deutschen Straßennetzes würde rund 2 Milliarden Mark kosten. Ein Teil der in Betracht kommenden Arbeiten könnte finanziert werden mit Hilfe bereits vorhandener Steuern; es sei z. B. erinnert an den Wohnungsbau, der doch größtenteils durch die Hauszinssteuer getragen wird. Für den noch verbleibenden großen Rest müßte allerdings der offene Kapitalmarkt in Anspruch genommen werden. Wenn das in Deutschland geschieht, wäre eine Benachteiligung des produktiv arbeitenden Teiles der deutschen Wirtschaft unausbleiblich. Je mehr der Umfang der deutschen Produktion zunimmt, in desto stärkerem Maße wird die Wirtschaft genötigt sein, sich zur Beschaffung der Mittel an den Kapitalmarkt zu wenden; wenn dieser aber schon durch Ansprüche der produktiven Erwerbslosenfürsorge belastet wird, dann wird die für die eigentliche Produktion notwendige Kapitalmenge entsprechend verkürzt. Auf der einen Seite würde also Arbeitslosigkeit behoben, auf der anderen Seite dagegen neue erzeugt. Angesichts dieses Sachverhaltes wäre es zweckmäßig, das Ausland zur Kapitalbeschaffung mit heranzuziehen. Dieser Weg hat nicht mehr die früher zweifellos vorhanden gewesenen Bedenken aufzuweisen. Denn die vom Ausland verlangte Verzinsung ist geringer geworden. Außerdem könnte es nichts schaden, wenn auf dem Wege über eine Auslandsanleihe auch weiteren Kreisen außerhalb Deutschlands bekannt würde, wie stark bei uns die Arbeitslosigkeit ist, die nicht zuletzt durch die Reparationsverpflichtungen entstanden bezw. aufrechterhalten wird.

Alte Weistümer.

Von Hanns Fischer.

Es ist als ein wertvolles Merkmal zu bezeichnen, daß das treffliche, auch für die Allgemeinheit bestimmte botanische Werk, die „Illustrierte Flora von Mitteleuropa" des Münchener Universitätsprofessors Dr. G. Hegi es sich angelegen sein läßt, durchgängig auch die alten Volksanschauungen über den Gebrauch der Gewächse, ihre heilende Wirkung oder wichtige an den Pflanzen gemachte Beobachtungen zu erwähnen.

Immer mehr, immer deutlicher hat sich nämlich gezeigt, daß altes Volkswissen keineswegs seinen Ursprung in der Luft am Fabulieren hat, sondern daß allen derartigen Ueberlieferungen jahrtausende lange Beobachtungen zugrunde liegen, deren Wahrheiten herauszuschälen für uns oft großen Gewinn bedeutet.

Ich brauche hier nur an Leo Frobenius zu erinnern, dem es gelingt, aus ähnlichen Ueberlieferungen wichtige Aufschlüsse über die Kulturen und ihren Werdegang zu erhalten; an Hanns Hörbiger, der uns den Schlüssel zum Verständnis der ältesten Sagen zu schenken und hierbei zu zeigen vermochte, daß diese Mythen teilweise verdrehte, jedoch hohen Wirklichkeitswert aufweisende Erlebnisüberlieferungen der Urmenschheit sind. Auch an Geheimrat Kobert dürfen wir denken, der auf medizinischem Gebiete die Volksansichten über den Wert der Heilpflanzen bestätigte. Das sind nur einige Beispiele. Sie zeigen klar, daß im Volkswissen alte Weistümer verborgen liegen.

Gewiß mutet es uns seltsam an, wenn wir hören, daß ein harter Winter nach Volksanschauung dann zu erwarten ist, wenn das Hüllblatt den Maiskolben fest umschließt, oder weiter, daß im Zeichen der Fische, also unter einem feuchten Sternbilde ausgesäter Mais nicht gut gedeihe. Und doch gründen sich diese Meinungen auf Beobachtung.

Auf ein anderes Gebiet wieder führt uns ein in Westpreußen und Pommern verbreitetes Wort: „Wo das Wasser Stacheln hat, gibt es viele Fische." Der Botaniker belehrt uns, daß diese alte Ansicht durchaus ihre Berechtigung hat; denn besonders eine Art des Laichkrauts wird von Hechten, Karpfen und anderen Fischen mit Vorliebe zum Absetzen ihres Laiches verwendet.

Merkwürdig berühren uns auch die uralten Ueberlieferungen über den Einfluß des Mondes auf das Gedeihen alles Irdischen. Schon bei den sicherlich klugen Assyrern finden wir die feste Ueberzeugung, daß der Mond alles irdische Wachsen begünstige. Vor allem soll der zunehmende Mond eine fördernde Rolle spielen. Auf diese Weise erhärtet sich auch das altägyptische Verbot, das den Priestern den Genuß des Lauches untersagte, weil es bei abnehmendem Monde wachse.

Uns schien das alles so unglaubwürdig, weil die Wissenschaft während langer Jahre den Volksglauben als irrig bezeichnete, der Mond habe einen wesentlichen Einfluß auf das Wetter. Heute macht sich aber hier ein starker Umschwung bemerkbar, denn es läßt sich gar nicht abstreiten, daß die Naturvölker seit Urzeiten richtig beobachteten. Zudem haben auch Untersuchungen bewiesen, wie auffallend unser Nachtgestirn auf das Gedeihen der Gewächse zu wirken vermag. Zur Erforschung wurden Teerosen verwendet. Eine Gruppe wurde im Sonnenlicht belassen, die andere von jedem Lichte abgesperrt, die dritte aber wurde dem Schein des Mondes ausgesetzt. Das Ergebnis war überraschend: Die zweite Gruppe war nach kurzer Zeit bleich und krank; die nur vom Mondlicht beschienene Gruppe war jedoch in Farbe und Duft viel schöner als die, welche in der Sonne belassen worden war. Hier hat die Natur eine klare Antwort gegeben. In diesem Zusammenhange mag auch auf eine Mitteilung von August Strindberg hingewiesen werden. Er berichtet von dem Leiter des Pariser „Jardin des Plantes", welcher schreibt: „Der Mond scheint seinen Einfluß auf die Kräuter zu erstrecken. Ich habe bei den Wurzeln der Kräuter, die in unserem Garten wachsen, konzentrische Schichten wahrgenommen, von der Anzahl der Mondmonate, während der sie gelebt haben. Das kann man vor allem bei der Möhre, der Bete und der Zwiebel sehen. Vielleicht heiligten infolge dieses Zusammenhanges die Aegypter die Zwiebel der Isis oder dem Monde, den sie unter dem Namen dieser Göttin anbeteten."

Auch der Bericht, den ich von einem Naturkenner erhielt, mag hier Platz finden. Er behauptet, einwandfrei festgestellt zu haben, daß das Wachstum der Pilze abhängig sei vom Monde; denn nur wenn feuchtwarmes Wetter mit zunehmendem unbedeckten Monde Hand in Hand ginge, sei eine reiche Schwammernte zu erwarten. Er konnte sogar feststellen, daß in Waldlichtungen die mondbeschienenen Flächen wesentlich mehr Pilze aufwiesen, als die im Mondschatten befindlichen.

Im Volksglauben mit dem Monde noch zusammenhängend, weil sie zu einer Zeit geschnitten werden mußte, da Mond und Sonne am Himmel standen, führt uns die Wünschelrute auf ein ganz neues Gebiet. Um sie hat jahrelang ein heftiger Kampf getobt. Wieviel Papier ist nicht verschrieben, wieviel Druckerschwärze nicht vertan worden, um ihr den Garaus zu machen. Die alte Weisheit aber hat gesiegt. Heute sind aus den Reihen der sie am schärfsten ablehnenden Geologie bedeutende Fachleute, Angehörige geologischer Reichsanstalten, zu bekannten Rutengängern geworden. Für den Bergmann ist die Wünschelrute gegenwärtig ein unentbehrliches Handwerkszeug.

Werfen wir noch einen Blick auf das schon gestreifte Gebiet der Wetterkunde. Seit jeher hat das Landvolk in dem Auftreten der feinen Schäfchen- oder Zirrus-Wolken Künder kommenden Regens gesehen. Es handelt sich hier um die am höchsten schwebenden, aus feinsten Eiskristallen bestehenden Dunstschwaden. Meist in Höhen von fünfzehn Kilometern befindlich, sind solche Erscheinungen auch schon in hundert Kilometern beobachtet worden. Russische Forscher sahen in ähnlichen Höhen im vergangenen Jahre ein merkwürdig silbrig schimmerndes Gewölk.

Das Aufsteigen von Wasserdunst bis zu derartigen Höhen widerspricht aber gänzlich physikalischen Tatsachen, so daß die bisherige Ansicht, durch Luftdruckschwankungen das Entstehen derartig hoch schwebender Wolken und den dann eintretenden Regen zu deuten, nicht aufrecht erhalten werden kann. Erst die Erkenntnis, es handele sich bei den Zirren um Eisnadeln feinster Ausmaße, die vom Kosmos her, vom Lichtdruck der Sonne getrieben, gewissermaßen die Erde anblasen, läßt uns den wahren Zusammenhang erkennen.

So zeigt sich, daß die nähere Erforschung alter Weistümer auf allen möglichen Gebieten uns nicht nur Rätsel lösen hilft, sondern uns Wege zeigt, die zu beschreiten für das Wissen um den Gang des Geschehens gewiß nie nachteilig ist.

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

67. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Woher weißt du, wie mein Vater gesprochen und gehandelt haben würde?" fragte Eberhard, das vertrauliche Du wie selbstverständlich weiter gebrauchend.

„Weil ich ihn gekannt habe, ja, mehr als das — weil ich ihn meinen besten und treuesten Freund nennen durfte."

„Wie das?" fragten Waltraut und Eberhard zu gleicher Zeit verwundert und sahen mit gespannten Blicken zu Seeger hin.

Seeger zögerte nur wenige Minuten, während deren er tief aufatmete. Dann trat er vor Waltraut hin und ergriff ihre beiden Hände.

„Waltraut, ich habe dich um Verzeihung zu bitten für eine — Täuschung, deren Motive ich dir später erklären will. Ich wollte sie dir schon vorhin beichten, als ich durch das Dazwischenkommen der Kinder daran verhindert wurde. Nun sollen sie es auch hören. Erschrick nicht; ich bin nicht Seeger, der Hauslehrer, sondern — Kurt Rüdiger von Stolzenau, der verschollen gewesene Erbe, deines Gatten Freund. Waltraut, Geliebte!"

„Du — du wärest — du bist — aber wie kann das sein? — Ich begreife nicht — verstehe nicht; zu welchem Zweck?" stotterte sie ganz hilflos und von der Ueberraschung überwältigt.

Seeger, oder jetzt Rüdiger von Stolzenau, warf einen schnellen Blick auf die beiden Knaben, die ihn mit großen Augen und offenem Munde anstarrten, als sähen sie plötzlich einen Fremden vor sich. Dann sah er Waltraut an, tief und innig.

„Ich verstehe deine Fragen und Zweifel sehr wohl und will sie dir lösen. Komm, laß uns zu jener Bank unter der Buche gehen, damit du dich setzen und mich in Ruhe anhören kannst."

Sie nickte und ließ sich bereitwillig von ihm führen. Die Knie zitterten ihr, und sie wäre nicht mehr imstande gewesen, sich aufrechtzuerhalten. Der Aufregungen und Ueberraschungen waren es zu viele auf einmal gewesen.

Nun saß sie neben ihm auf der kleinen Bank, die nur Raum für zwei Personen hatte. Die Knaben, die ihnen gefolgt waren, standen vor ihnen und sahen gespannt zu dem Manne hin, den sie noch vor wenigen Minuten für ihren Erzieher gehalten hatten, und der nun der Freund des Vaters, der totgeglaubte Graf Rüdiger von Stolzenau sein wollte. Sie begriffen das nicht und noch viel weniger, warum er als einfacher Hauslehrer zu ihnen gekommen war und bei ihnen gelebt hatte. Doch die Aufklärung sollte ihnen jetzt werden, und sie hingen mit gespanntester Aufmerksamkeit an dem Munde dieses Mannes, der nun zu sprechen begann:

„Mit wenigen Worten läßt es sich kaum sagen, was mich dazu trieb, unter falschem Namen in der Rolle eines Hauslehrers zu euch zu kommen. Kurz zusammengefaßt, sind meine Beweggründe etwa folgende: das Einlösenwollen einer Dankesschuld, die lockenden Aufgaben, die meiner hier harrten, und ein unausrottbarer Hang nach Abenteuern, nach Erlebnissen und Kämpfen.

Von dem, was mich in die Ferne trieb, und was mich dort festhielt, wirst du, Waltraut, von Günter und aus meinen Briefen erfahren haben. Du selbst laßest mir einmal, ahnungslos, daß der Schreiber vor dir saß, meinen letzten Brief, den ihr empfinget, vor. Laß mich an ihn anknüpfen. Ich schrieb, wie du dich erinnern wirst, daß ich mich unter den Wilden, zu denen ich mich begeben hatte, um den Urhebern der Schlafkrankheit nachzuforschen, in steter Gefahr befände. Ich hatte sie nicht überschätzt, denn sie umlauerte mich auf Schritt und Tritt. Keinen Augenblick war ich meines Lebens sicher. Ich glaubte, mein Ende sei gekommen, als man mich eines Nachts ergriff und in eine Wildnis schleppte. Es war eine Höhle, in die sie mich gebracht hatten, und deren Zugänge sie bewachten. Zu töten wagten sie mich nicht, da sie mich für einen Zauberer hielten, weil ich viele der ihrigen von allerlei Krankheiten befreit hatte. Dieses Gefängnis, in das weder Sonne noch Mond schien, wäre schlimmer als der Tod gewesen, wenn ich mir nicht durch eine List erwirkt hätte, täglich einige Stunden vor der Höhle unter Gottes freiem Himmel zubringen zu dürfen. Vor der Verzweiflung und dem geistigen Tode verwahrten mich meine Studien und das Aufzeichnen meiner Forschungen und Reiseerlebnisse, das einzige, was man mich, ohne Argwohn zu hegen, tun ließ. So war ich abgeschnitten von meinen Begleitern, von aller Welt und Zivilisation. Man mußte mich in der Heimat für verschollen oder tot halten, denn sechs lange Jahre schmachtete ich in dieser Gefangenschaft. Schon hatte ich jede Hoffnung auf Rettung begraben, da alle meine Fluchtpläne unausführbar waren, als ein Krieg unter den benachbarten Stämmen ausbrach. In dem wilden Gewühl des Kampfes vergaß man mich, und ich benutzte die günstige Gelegenheit. Mit knapper Not gelang es mir, meinen Peinigern zu entfliehen. Von den Einzelheiten dieser Flucht, von den Strapazen, Gefahren, Entbehrungen, der steten Angst, ergriffen zu werden, laßt mich euch ein andermal erzählen. Jetzt nur so viel, daß ich nach monatelangem Umherirren in der Wildnis endlich auf eine Karawane stieß, die mich mitnahm und in einen zivilisierten Ort brachte. Gänzlich erschöpft an Körper und Seele, blieb ich hier liegen, gepflegt von deutschen Schwestern, bis ich nach Monaten imstande war, über meine fernere Zukunft nachzudenken. Eine mächtige Sehnsucht nach der Heimat, der ich neun Jahre ferngeblieben, und von der ich seit sechs Jahren nichts mehr gehört hatte, ergriff mich. Sobald es mein Gesundheitszustand erlaubte, schiffte ich mich in dem nächsten Hafen nach Europa ein.

Die stärkende Seeluft brachte mich bald wieder in den Vollbesitz meiner Kräfte zurück, so daß ich mit freudigem Mut der Heimat entgegensah. Ich besaß zwar keine Verwandten mehr, die mir nahestanden, aber einen lieben Freund, und auf dieses Wiedersehen freute ich mich um so mehr, als ich ihm meine Ankunft vorher nicht melden, sondern ihn überraschen wollte. Ich malte mir die Einzelheiten meiner Ankunft auf Gerolstein aus. Wenn plötzlich der Totgeglaubte vor ihm stand — welch grenzenloses Ueberraschung! Der Arzt in mir verwarf den Plan jedoch als gefahrbringend für den geliebten Freund, und so beschloß ich, erst kurz vor meiner Ankunft, etwa von der letzten Station aus, diese zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0005

Aus Stadt und Umgebung

Mann und Frau in Deutschland.

Die letzte Volkszählung vom 16. Juni 1925 fördert allerlei Interessantes zutage, z. B. das Ergebnis, daß im Deutschen Reich 30,2 Millionen Männer 32,2 Millionen Frauen gegenüberstehen. Das bedeutet, daß auf 1000 Männer 1066 Frauen kommen. Die Frauenwelt braucht sich jedoch darüber nicht aufzuregen. Schon in Friedenszeiten (1910) kamen auf 1000 Männer 1029 Frauen, und die Heiratsgelegenheiten waren durchaus nicht ungünstig. Allerdings war am Ende des Krieges, in dem nahezu 2 Millionen deutsche Männer das Leben lassen mußten, der Frauenüberschuß so bedeutend, daß auf 1000 Männer 1101 Frauen kamen. Seitdem vollzog sich eine bedeutende Rückbildung (1000:1068).

Für das heiratsfähige Alter bedeuten, wie gesagt, diese Zahlen nicht viel. Es kommt vor allem auf die Altersgliederung der Bevölkerung an. Es ist Tatsache, daß beim Eintritt in das heiratsfähige Alter eine zahlenmäßige Gleichheit der Geschlechter vorhanden ist, und daß diese Gleichheit durch das ganze heiratsfähige Alter hindurch andauert. Mit den vierziger Jahren tritt ein gründlicher Wandel insofern ein, als sich das Verhältnis der Geschlechter zu Ungunsten der Männer verschiebt, weil die Frau, das „schwächere" Geschlecht, von Haus aus zäher und widerstandsfähiger ist. Tatsächlich werden auch die Frauen im Durchschnitt älter als die Männer. Die vielen im heiratsfähigen Alter stehenden jungen Frauen und Mädchen haben daher auch nach neuester Statistik keinen Grund zu banger Sorge um ihre Zukunft!

Inventarpfandrecht für landwirtschaftliche Pächter.

Anmeldung der aus Sicherungsübereignungen des Pächterinventars erworbener Rechte.

Zu dem Inventarpfandrecht für landwirtschaftliche Pächter wird amtlich folgendes mitgeteilt:

Das Gesetz über die Ermöglichung der Kapitalkreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter vom 9. Juli 1926, gestattet landwirtschaftlichen Pächtern, ihr Inventar ohne Besitzübertragung zu verpfänden. Das Pfandrecht kann nur zugunsten bestimmter Kreditinstitute bestellt werden, die von einem Pachtkredit-Ausschuß zugelassen sind. Ueber das Verhältnis dieses Inventarpfandrechtes zu anderen Rechten, die an dem verpfändeten Inventar bestehen, bestimmt das Gesetz, daß das Inventarpfandrecht diesen anderen Rechten vorgeht, wenn das Kreditinstitut bei Entstehung seines Pfandrechtes diese anderen Rechte nicht kennt, seine Unkenntnis auch nicht auf grober Fahrlässigkeit beruht. Durch diesen Schutz des guten Glaubens des Kreditinstituts können solche Sicherungsübereignungen gefährdet werden, die der Pächter mit seinem Inventar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vorgenommen hat; denn der Sicherungseigentümer muß künftig ein gutgläubig von dem Kreditinstitut erworbenes Inventarpfand an den ihm übereigneten Sachen gegen sich gelten lassen. Um diese Gefährdung zu beseitigen, sieht Paragraph 22 des Gesetzes für Sicherungsübereignungen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes bestehen, eine Anmeldungsfrist vor. Die Sicherungsübereignungen können nämlich binnen zwei Monaten seit dem Inkrafttreten des Gesetzes bei dem Amtsgericht angemeldet werden, in dessen Bezirk der Sitz des Pachtbetriebes liegt, dessen Inventar sicherungshalber übereignet worden ist. Einer Form bedarf die Anmeldung nicht. Die rechtzeitige Anmeldung hat zur Folge, daß der Sicherungseigentümer in seinem Rechte auch gegenüber einem gutgläubigen Inventarpfandgläubiger geschützt ist. Da das Gesetz am 13. Juli 1926 verkündet und mit der Verkündung in Kraft getreten ist, so endet die Anmeldefrist am 13. September 1926.

Die Banknoten der Länder und die Reichsbahn

Ueber die Verpflichtung der Reichsbahnkassen zur Annahme von Banknoten der deutschen Privatbanken hat die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn der Zentralstelle der an dem kaufmännischen Berufsreisevertrag beteiligten Verbände (Geschäftsstelle: Verband reisender Kaufleute Deutschlands) auf eine Eingabe eine Antwort erteilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Die Reichsbahn-Gesellschaft schreibt wie folgt:

Im Januar 1925 ist bereits allgemein angeordnet worden, daß die Noten der vier deutschen Privatnotenbanken bei den Kassen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wieder in gleichem Umfange in Zahlung genommen werden, wie es vor dem Kriege der Fall war. Danach werden im Bereich der früheren bayerischen, sächsischen, württembergischen und badischen Staatsbahnen die Noten aller deutschen Privatnotenbanken in Zahlung genommen. Im Bereiche der früheren preußisch-hessischen Staatsbahnen werden dagegen die Privatnoten nur an den Fahrkartenschaltern bestimmt bezeichneter größerer und Uebergangsbahnhöfe angenommen. Die Reichsbahndirektionen sind aber ermächtigt, die Annahme der Privatnoten auch bei anderen Fahrkartenschaltern zuzulassen, wenn sich ein Bedürfnis dazu ergibt. Sollten sich daher auf einzelnen Bahnhöfen bei der Zahlung durch Privatnoten Schwierigkeiten ergeben, so können wir nur anheim stellen, dies zur Kenntnis der zuständigen Reichsbahndirektion zu bringen.

Den Schalterbeamten auf den vielen kleinen Bahnhöfen und Haltepunkten in Norddeutschland ist das Vorhandensein wie auch das äußere Aussehen dieser Privatbanknoten kaum bekannt. Eine allgemeine Verpflichtung der Fahrkartenschalter, sie trotzdem in Zahlung zu nehmen, würde daher sehr wahrscheinlicher Anfertigung von Fälschungen der Privatnoten Vorschub leisten. Dazu kommt, daß die Reichsbank die Privatbanknoten nur an Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern, also an sehr wenigen Orten, in Zahlung nimmt und uns ausdrücklich mitgeteilt hat, daß sie über die von ihr herausgegebenen Richtlinien für die Annahme von Privatbanknoten nicht hinausgehen werde. Der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft würden daher allein durch das Versenden der Privatbanknoten zum Umtausch in Reichsbanknoten Ausgaben erwachsen, die sie nicht selbst tragen kann, sondern deren Erstattung sie von den betreffenden Privatnotenbanken oder von den Einzahlern verlangen würde. Auch zu eigenen Zahlungen würde die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in Norddeutschland die angenommenen Privatbanknoten nur schwer verwenden können, da sie keine gesetzlichen Zahlungsmittel und zu wenig bekannt sind. Die Reichsbahn ist daher nicht in der Lage, die Verpflichtung zur Annahme der Privatbanknoten für die Fahrkartenschalter aller Bahnhöfe und Haltepunkte anzuordnen.

Eisenbahnfahrkarten rechtzeitig lösen!

Bei der Beobachtung des Reiseverkehrs hat die Reichsbahn festgestellt, daß das Publikum von der Möglichkeit der Vorauslösung von Fahrkarten wenig Gebrauch macht und vielfach, was gerade an verkehrsstarken Tagen unerwünscht ist, die Fahrkarten erst kurz vor der Abfahrt des Zuges löst. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß die Geltungsdauer sowohl der Fahrten des gewöhnlichen Verkehrs als auch der zur Rückfahrt gekennzeichneten vier Tage beträgt. Es liegt nicht nur im Interesse der Reichsbahn, sondern besonders auch in dem der Reisenden, wenn sie die Fahrkarten unter Beachtung ihrer Geltungsdauer möglichst frühzeitig lösen. Hierdurch ersparen sich die Reisenden vielfach langes Anstehen am Schalter, da kurz vor Abgang der Züge erfahrungsgemäß stärkerer Andrang herrscht.

Sonntagsfahrkarten können schon am Tage vor den Sonn- oder Festtagen gelöst werden, was gleichfalls im Interesse einer glatten Verkehrsabwicklung an den Sonn- und Festtagen besonders erwünscht ist. Um verschiedentlich bekannt gewordene Zweifel der Reisenden zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, daß es keine Sonntagskarten für einfache Fahrt, sondern nur Sonntagsrückfahrkarten, d. h. Sonntagskarten für Hin- und Rückfahrt gibt.

Die Ablösung der Markanleihen der Gemeinden.

Unter Bezugnahme auf die vierte Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften vom 10. Juli hat jetzt der preußische Minister des Innern zur Ausführung der Verordnung einen Runderlaß herausgegeben. Darin wird ausgeführt, daß die seit dem Erlaß der Aufwertungsgesetze weiterhin eingetretene Verschärfung der finanziellen Lage der Gemeinden infolge des unerwartet starken Anwachsens der Erwerbslosigkeit und die öffentliche Aufwertungslast der Gemeinden es in vielen Fällen nicht ermöglichen lasse, den Ablösungssatz der Gemeindeanleihen in dem in Paragraph 43 des Anleiheablösungsgesetzes geforderten Verfahren zu erhöhen. Zum Schluß heißt es dann: Gleichwohl darf ich der Erwartung Ausdruck geben, daß die Gemeinden im Rahmen des ihnen möglichen über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus ihren Gläubigern in folgenden Punkten Entgegenkommen beweisen: a) durch bevorzugte Behandlung der Kleingläubiger, b) durch bevorzugte Behandlung der Inflationsanleihe, c) durch Beteiligung an der Sammelanleihe.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halle.

Ein teurer Kuß.

Ein Handwerksbursche, der sich durch Betteln bis Halle durchgeschlagen hatte, traf in Halle in einem Hausflur ein 13jähriges Mädchen an, das ihm so gefiel, daß er ihm einen Kuß gab. Das führte zu seiner Festnahme. Da stellte sich dann heraus, daß er innerhalb der letzten drei Monate meist vom Betteln gelebt hatte. Für das Betteln erhielt er deshalb 2 Wochen Haft, für den Kußraub, der als tätliche Beleidigung angesehen wurde, 6 Tage Gefängnis.

Spitzbubenpech.

Der 24jährige Schlosser Guido Heuer, ein Dessauer Kind, weilte am 17. Juni als Gast in Halle. In der Rathausstraße sah er ein unbeaufsichtigtes Fahrrad. So ein blankes Stahlroß hatte ihm schon lange gefehlt. Ein rascher Griff, ein kleiner Hupfer, und schon saß er im Sattel. Aber gerade als er kräftig in die Pedale treten wollte, packte ihn eine feste Faust. Und nun rief man die Polizei. Sie ermittelte, daß Heuer trotz seiner Jugend schon in manchem Gefängnis Stammgast war. Vor den Halleschen Richtern fang er über seine Not eine große Litanei und versicherte, der versuchte Diebstahl reue ihn im tiefsten Herzen. Der Richter ließ noch einmal Milde walten und erkannte nicht auf Zuchthaus, sondern auf acht Monate Gefängnis.

Der falsche Graf

Um einen hochgeborenen Grafen handelt es sich nicht, sondern um einen bürgerlichen Herrn, der den Namen Graf führt: Albin Graf aus Eisenach.

Herr Graf hatte eines Tages mit einer Behörde zu tun, und da wurde ihm vorgehalten, daß er ja ein vorbestrafter Spitzbube sei. Herr Graf machte große Augen. Er ein Spitzbube? Vorbestraft? Davon wußte er bisher noch nichts. Aber an Hand der Akten wurde ihm nachgewiesen, daß er im Februar 1924 in Merseburg wegen Diebstahls verhaftet und vorbestraft sei und daß er die Strafe auch abgesessen habe. Mit seiner Namensunterschrift habe er die Sache bei der Entlassung quittiert.

Das ging dem Nichtsahnenden doch über die Hutschnur. Man kann es ihm nicht verübeln, daß er von der Polizei Aufklärung verlangte. Sie hätte sie ihm gern gegeben, wenn sie nur gekonnt hätte. Sie stand ja selbst vor einem Rätsel. Aber es half nichts, die Lösung mußte gefunden werden. Und sie wurde gefunden. Man tippte nach langem Kopfzerbrechen auf einen vielfach vorbestraften Herrn, den Sattler Walter Rang. Rang mußte seinen Namen schreiben, und siehe, er war der Gesuchte.

Wegen dieser Mogelei stand er jetzt in Halle vor Gericht. Er erklärte, von nichts zu wissen, hatte aber zur Wirksamkeit dieser Aussage selbst kein rechtes Vertrauen, denn er setzte etwas elegisch hinzu: „Mir glaubt ja doch kein deutsches Gericht." Damit behielt er recht. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis. Die Strafe wird mit einer längeren Freiheitsstrafe, die er zurzeit verbüßt, noch zusammengezogen.

Amtsgericht Schkeuditz.

„Billige" Kartoffeln.

Dem Arbeiter Paul Hetzger aus Schkeuditz wurde zur Last gelegt, dem Rittergut Altscherbitz 6—7 Zentner Kartoffeln gestohlen zu haben. Durch anonyme Schreiben war die Gutsinspektion in Kenntnis gesetzt worden, daß H. Nachts mehrere Zentner Kartoffeln nach Hause gebracht habe. Hierauf erfolgte Haussuchung und Beschlagnahme des angeblichen Diebsgutes. Der Beschuldigte gab an, daß er seinerzeit dort beschäftigt und damit beauftragt war, beim Legen übriggebliebene Saatkartoffeln vom Felde nach dem Gute zurückzufahren. Unterwegs sei die seitliche Wagenklappe aufgegangen, wobei etwa 5 Zentner Kartoffeln herausgefallen seien. Als er dies bemerkte, habe er die Klappe wieder geschlossen, die Kartoffeln aber liegen gelassen in der Absicht, diese abends nach Hause zu holen und für sich zu verwenden, da er sich infolge Krankheit in einer Notlage befunden habe. Diesen Vorsatz hat er auch ausgeführt, wobei ihm seine Ehefrau behilflich war. Das Verfahren gegen diese wurde abgetrennt, da sie wegen Krankheit nicht erschienen war. — Der Amtsanwalt schenkte den Angaben des Angeklagten, daß die Wagenklappe zufällig aufgegangen sei, keinen Glauben, hielt vielmehr für wahrscheinlicher, daß H. gleich die Absicht gehabt hätte, sich Kartoffeln anzueignen. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis, kostenpflichtig.

Privatklage hatte erhoben der Kürschner Andreas Döring in Paptzig gegen die Eisenbahnarbeiterehefrau Lina Seidel, ebenda wohnhaft. Es wird ihr zur Last gelegt, die Ehefrau Döring dadurch beleidigt zu haben, daß sie Dritten gegenüber erklärt hat, Frau D. unterhalte mit dem Ehemann der Beklagten unerlaubte Beziehungen. Die Angeklagte gab die ihr zur Last gelegten Aeußerungen zum Teil auch zu. Das Gericht hielt auf Grund der Beweisaufnahme die Beklagte für schuldig und verurteilte sie kostenpflichtig zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen, gewährte ihr aber eine Bewährungsfrist von 3 Jahren, da es annahm, daß sich Frau Seidel durch die in ihrer Ehe obwaltenden Verhältnisse in einem Zustand außerordentlicher Erregung befunden habe.

Vom Thüringer Wald.

Von C. Kern

Meine Vorliebe für einen sommerlichen Erholungs-Aufenthalt im schönen Thüringen habe ich schon in meiner kürzlichen Erzählung*) im „Merseburger Tageblatt" im „Aus dem Thüringer Unterland" verraten. Diesmal ging es auf einige Juni-Wochen nach dem Thüringer Oberland, also hinein in den herrlichen Thüringer Wald mit dem Standquartier Friedrichroda**), das einst (1885) Fr. v. Bodenstedt so treffend besungen hat:

„Seht mich's hierher zu wandern
Zum ersten Male trieb,
Gewann ich keinen andern
Wie diesen Ort so lieb."

Die Stadt Friedrichroda mit Schloß und Park Reinhardsbrunn (6500 Einwohner) liegt im nordwestlichen Teile des Thüringer Waldes, 430—460 bzw. 710 Meter über dem Meere. Landschaftlich gehört die Lage zu den schönsten in Deutschland. Ringsum von schützenden, meist mit Nadelholz bestandenen Bergen umgeben, schließt sich, in grüne Matten gebettet und umgeben von herrlichen Parkanlagen, das malerische Schloß Reinhardsbrunn, Sommersitz des früheren Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha an. Das Schloß mit dem Innenpark ist für den öffentlichen Verkehr freigegeben. (Eintrittsgeld 1 Mark für Besichtigung der Thüringer Sagenhalle.) Nahe dabei liegt auch das Schloßparkhotel, und die reizende Klostermühle, umgeben von kleinen Seen, einzig!

Eine Wegkarte erleichtert die Uebersicht über die schönen Promenadenwege, die in einer Ausdehnung von 90 Kilometer und in jeder Steigung den großartigen Naturpark von Friedrichroda—Reinhardsbrunn bis zum Inselsberg (über 900 Meter) durchziehen. Die Zahl der Ruhebänke soll gegen 600 betragen, eine wohltuende Annehmlichkeit. Während der Sommerkurzeit ist eine regelmäßige Wagenverbindung zwischen Friedrichroda und dem Großen Inselsberg eingerichtet: ein Kraftwagen fährt täglich mehrmals über Tabarz ebenfalls nach dem Inselsberg. Postautos laufen täglich zweimal je nach Klein-Schmalkalden—Großer Inselsberg, Oberhof und Bad Liebenstein und vermitteln so den Verkehr nach dem Rhöngebirge. Außerdem besteht jeden zweiten Tag nach der Wartburg—Eisenach und Schloß Altenstein Kraftwagen-Verbindung. Bei der Auffahrt nach dem Inselsberg über Groß-Tabarz—Lauschagrund wird die unbeschreibliche Schönheit der sich dem Auge bietenden Naturwunder dadurch erhöht, daß sich plötzlich über alle Wälder, nah und fern, hinweg die Wartburg zeigt, einem herrlichen Panorama gleich. Ein Abstieg vom Inselsberg über den Torstein (alte Ruine einer vorgeschichtlichen Burg) ist besonders lohnend. Leider überraschte uns hier ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Ein schaurig-schönes Naturschauspiel! Nur unter Schwierigkeiten erreichten wir die nahe Massenmühle vor Tabarz. Die Waldbäche glichen reißenden Strömen. Lohnende Wanderungen nach dem vielbesuchten Inselsberge (mit zwei Wirtschaften) sind auch durch das Kühle Tal und über das Heuberghaus zu machen, auch auf dem Burgwege über die Tanzbuche. Dabei geht man teilweise auf dem alten Rennsteig, bekanntlich einen uralten Pfand von 168 km Länge, der über den Kamm des ganzen Waldgebirges hinläuft. Aber auch viele andere Partien sind als einfache Tagesausflüge zu machen: Nach dem Körnberg und dem Gottlob (mit dem Bergtheater), Abtsberg—Schaumburg (alte Burgruine), zum Uebelberg (714 Meter) und zum Spießberg mit Spießberghaus (698 Meter), durch den Ungeheuerngrund nach der Tanzbuche usw. Auch Marienhöhle an der Straße nach Tabarz. Die bebauten Straßen führen bis hinein in die Waldtäler und bieten von deren Höhen aus ein entzückendes Stadtbild im Walde, in dessen Unendlichkeit aber wieder der wohltuende Waldfriede herrscht mit einer Traulichkeit, die ein Heimatdichter in so innigen Versen besungen hat. Welche Bilder soll man herausgreifen? Besondere Aufmerksamkei tverdienen noch: Der Grund; Blick von der Burchardtspromenade auf das Kurhaus; Blick nach dem Inselsberg; Wilkinpartie im Büchig; Partie im Kühlen Tal; am Herzogsweg. Neben all diesen Naturschönheiten wird reiche Gelegenheit zu jeglicher Art von Zerstreuung und Vergnügen (Sport) geboten, wie im großen Kurort. Im Kurhaus befinden sich sämtliche Unterhaltungsräume: Festsaal, Musik- und Spielzimmer, großer Lesesaal, in dem über 100 in- und ausländische Zeitungen ausliegen. Auf dem Kurhausplatze täglich Konzerte eines ausgezeichneten Kurorchesters, Kammermusik, Künstler- oder Symphonie-Konzerte; auch am Gottlob, am Wilhelmsplatz und am Schloßparkhotel wird konzertiert (abwechselnd). Auch die übrigen Tanzunterhaltungen werden geboten. Auch die gottesdienstlichen Verhältnisse sind allseitig befriedigend.

Die Erlangung von Unterkunft bietet keine Schwierigkeiten bei der Vielseitigkeit der Wohnungsgelegenheiten; auch solche mit Küchenbenutzung kann man haben. Vorausbestellungen sind kaum nötig.

Ueber den Fremdenbesuch sagte die Kurliste für 4. bis 9. Juni: Die heutige Liste verzeichnet 559 Kurgäste, zusammen 2481 Personen, Durchreisende bis 9. Juni 3413 Personen, also zusammen 5894 Personen, darunter auch mehrere Merseburger.

Kurtage bei einem Aufenthalt von drei Tagen bis zu einer Woche für eine Person 6 Mark, für jedes weitere Familienglied die Hälfte.

Leider wurden wir durch das anhaltende Regenwetter vorzeitig in die Heimat gedrängt. Der allgemeine Stoßseufzer war: Regenschauer, groß und klein, stellen sich jetzt stündlich ein; zeigt sich schüchtern mal die Sonne und erweckt in uns die Wonne des Gefühls: mit Sonnenschein will der Himmel uns erfreun! — gleich spürt man Wolken sich entladen: 's regnet wieder wie Bindfaden. —

Diese einfachen Erzählungen in der jetzigen Reisezeit sollen nur an die oft so wahren Worte erinnern: „Warum in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah!" →

*) Leider wurde diese durch den Druckfehlerteufel arg entstellt, indem er es u. a. fertig brachte, aus „Bädern" Brüder, aus Julius „Sturm" Stern und aus einer „Bismarcksäule" eine Bemarksäule zu machen.

**) Friedrichroda ist Station der Zweigbahn Frottstädt-Georgenthal der großen Hauptlinie Berlin—Frankfurt a. M. Die Hauptstrecke verläßt man entweder in Frottstädt oder in Gotha.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0006

Aus dem Reiche.

Ein Bubikopf-Zwischenfall.

Aus Braunschweig wird mitgeteilt: In aller Heimlichkeit hatte sich die Frau eines hiesigen Einwohners bei einem Friseur einen Bubikopf schneiden lassen. Als sie jedoch in ihrer neuen Haartracht die Wohnung betreten wollte, warf ihr der Ehemann die Tür vor der Nase zu und verwehrte ihr wegen der „schändlichen Haartracht" den Eintritt. Ebenso mußten die Kinder, die mit der Mutter kamen, draußen bleiben. Außerdem ließ der Mann die Persönlichkeit des Friseurs feststellen, der seiner Frau noch gegen 8 Uhr die Haare geschnitten hatte. Aber auch die Frau nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch, denn sie konnte bis nachts 12 Uhr keinen Unterschlupf finden. Der Mann folgte auf die Wache und gab in lautem Schimpfen seine Meinung über den frischgebackenen Bubikopf kund. Zur Herstellung des häuslichen Friedens mußte schließlich ein Polizeibeamter die streitenden Ehegatten bis zur Wohnung geleiten. Dort zeigte der Mann plötzlich wieder Versöhnungsgeist. — Sollte er doch inzwischen am Bubikopf Gefallen gefunden haben? Wie aber das Intermezzo hinter verschlossener Tür in der Wohnung endete, darüber schweigt sich der Berichterstatter aus, denn er meint ganz richtig, Familiengeheimnisse müsse man zart behandeln.

Unverrichteter Sache heimgekehrt.

Soll der Breslauer Kindermord ungesühnt bleiben?

Breslau, 3. August. Der Berliner Kriminalrat Gennat, der mit den Ermittelungen in der Breslauer Kindermordaffäre beauftragt war und seit sieben Wochen hier weilt, ist jetzt nach Berlin zurückgekehrt. Anläßlich seiner Rückkehr hielt der Breslauer Polizeipräsident eine Pressekonferenz ab, bei der Kriminalrat Gennat interessante Ausführungen über seine hiesige Tätigkeit und seine Ansichten über den ganzen Mordfall Freyse äußerte. Er führte u. a. aus: Wenn die Kriminalpolizei Berlin den Leiter ihrer Mordinspektion über sieben Wochen lang in Breslau beläßt und wenn seine Tätigkeit dann noch durch einen Herrn seiner Inspektion weiter geführt wird — bekanntlich ist für ihn Kriminalkommissar Wernberg nach Breslau entsandt worden — so lassen schon diese Tatsachen erkennen, daß man einen Erfolg erhofft. Eine Garantie kann natürlich nicht dafür übernommen werden.

Millionenschäden im Kreise Hirschberg.

Breslau, 3. August. Wie in der Sitzung des Kreistages über die Hochwasserschäden berichtet wurde, beträgt der Schaden an Privateigentum etwa 2,7 Millionen Reichsmark, der an öffentlichem Eigentum rund 0,88 Millionen Reichsmark. Nicht eingerechnet hierbei sind der Schaden in der Herrschaft Schaffgotsch von etwa 0,75 Millionen Reichsmark und der Schaden der Provinzialverwaltung von etwa 2½ Millionen Reichsmark.

Tagung der deutschen Landkrankenkassen.

Die Verbandstagung des Reichsverbandes der deutschen Landkrankenkassen fand vom 1. bis 3. Juli 1926 in Bonn a. Rh. statt. Unter zahlreicher Beteiligung und unter Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und der landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wurden die Verhandlungen von Rittergutsbesitzer Dr. Krüger-Allerheiligen geleitet. In der Hauptversammlung sprach am 2. Juli Oberregierungsrat Kühne vom Reichsversicherungsamt über „Die Rechtsprechung der Schiedsinstanzen für Aerzte und Krankenkassen." Generalsekretär Löwenkamp vom westfälischen Bauernverein machte bedeutsame Ausführungen über „Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft und ihre Auswirkungen für die ländliche Krankenversicherung". Hier wurde der enge Zusammenhang der Wirtschaft mit der Sozialversicherung von einem gründlichen Kenner der Landwirtschaft dargelegt. „Die Bedeutung der Milch vom ärztlichen Standpunkt" beleuchtete Professor Dr. Langstein, der Präsident des Kaiserin Auguste-Viktoria-Hauses in Berlin. Die Ausführungen dieses hervorragenden Wissenschaftlers waren von besonderem Interesse für die landwirtschaftlichen Versammlungsteilnehmer. Der zweite Verhandlungstag brachte den Vortrag des Direktors Herrmann-Oels über „Die ländliche Hauskinderversicherung." Die Versammlung lehnte in einer Entschließung die Einbeziehung der in elterlichen Betrieben beschäftigten Hauskinder in die Pflichtversicherung einmütig ab. Ueber die „Förderung der Kulturhygiene im Interesse der Versicherten" sprach der Generalsekretär des Preußischen Landesausschusses für hygienische Volkserhebung Dr. Bernstein in der bekannten ansprechenden Weise. Die Beziehungen der Landgemeinden zu den Landkrankenkassen wurden von Dr. Berthold vom Verbande der preußischen Landgemeinden eingehend zum Vortrag gebracht. „Die Krankenhauspflege und die Landkrankenkassen" behandelte sachlich und anregend Verwaltungsdirektor Unger-Perleberg.

Die stark besuchte Tagung bewies aufs neue die enge Verbundenheit von Landkrankenkassen und Landvolk und das ständig zunehmende Interesse an der ländlichen Krankenversicherung. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Königsberg (Ostpr.) einstimmig gewählt.

Der verschwundene Theaterdirektor.

Cöthen, 2. August. Ein plötzliches und leider nicht sehr rühmliches Ende hat nach den Streitigkeiten der letzten Wochen die hiesige Sommertheater-Spielzeit gefunden. Seit einigen Tagen ist der Leiter des Theaters, Walther-Bühne, verschwunden, außer einer beträchtlichen Menge unbezahlter Rechnungen nichts hinterlassend. Von der Stadt ist ihm daraufhin die Spielerlaubnis bereits entzogen worden. In eine sehr üble Lage sind dadurch die Mitglieder des Ensembles geraten. Seit längerem haben sie schon keine Gage erhalten, die meisten stehen jetzt völlig mittellos da. Um sie vor der ärgsten Not zu schützen, ist ihnen gestattet worden, noch eine Vorstellung zu veranstalten, deren Ertrag geteilt werden soll.

Der vereitelte Fluchtplan.

Güsten, 2. August. In der Familie X. in einem Orte bei Sandersleben ist es anscheinend mit dem häuslichen Frieden nicht weit her. Während der Vater zum Nachtdienst ging, packten deshalb Mutter und Tochter Reisekörbe, Koffer und Hutschachteln und wollten mit dem letzten Personenzuge nach Berlin dampfen. Der Zug hatte aber in Güsten keinen Anschluß, deshalb mußte bis zur Weiterfahrt mit dem ersten Zuge im Wartesaal übernachtet werden. Umgeben von ihren Reiseutensilien gaben sich beide der wohlverdienten Ruhe hin. Dem Vater war aber inzwischen das Geschehene überbracht worden. Er konnte bald mit Hilfe von Eisenbahnern die Reiserichtung und den Aufenthalt seiner abhanden gekommenen Familienmitglieder ausfundschaften. Während der Schlaf im Wartesaal am süßesten war, erschien er mit einem Auto, lud alle Habseligkeiten, sogar das Handtäschchen, — unglaublich aber wahr — heimlich still und leise auf und fuhr damit wieder ab. Nach dem Erwachen natürlich fürchterliches Entsetzen und ob des Rufes: „Wir sind bestohlen!" auch unter den übrigen Personen im Wartesaal allgemeine Aufregung, zumal ein Reisender den „Stjxbuben" mit dem Gepäck gesehen haben wollte. Doch der Aufsichtsbeamte beruhigte Mutter und Tochter schnell in schonender Weise. Nur noch im Besitze einer Kaffeeflasche meldeten sich Mutter und Tochter als mittellos bei der Polizeiverwaltung, auf deren väterlichen Rat sie mit vorgestrecktem Fahrgeld tief gekränkt die Heimreise antraten. Ja: „Wenn einer eine „Reise" tut..."

Kleine Wiederaufnahme des Andreasberger Bergbaues.

St. Andreasberg, 3. August. Die Bemühungen der Bergstadt St. Andreasberg um die Wiederaufnahme des Erzbergbaues hatten bekanntlich die Industrie- und Handelskammer Goslar veranlaßt, in der letzten Sitzung das in Frage kommende Gebiet an Ort und Stelle zu besichtigen und einen Beschluß zu fassen, wonach die Staatsregierung gebeten wird, wenigstens in eine nochmalige Prüfung der Angaben der Vertreter der Stadt St. Andreasberg einzutreten. Auf diese Eingabe ist folgende Antwort der Regierung eingelaufen: „Auf die Eingabe vom 18. v. M. kann nur wiederholt werden, daß ein mehr als 20 Jahre hindurch geführter Verlustbetrieb den Beweis erbracht hat, daß das staatliche Grubenfeld bei St. Andreasberg bis auf kleine, nicht mehr abbauwürdige Reste abgebaut ist." Inzwischen ist in der Presse, namentlich in den öffentlichen Anzeigen für den Oberharz die Frage wiederholt Gegenstand des Meinungsaustausches gewesen. Ein Fachmann führte darin aus, daß nach seinen Untersuchungen die Wiederaufnahme des Bergbaues wohl möglich sei.

Brand in einer Schokoladenfabrik.

Leipzig, 3. August. Am Sonnabendabend brach in der Schokoladenfabrik Schwarze & Röder, Leipzig-Lindenau, aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Brand aus. Der Feuerwehr gelang es in zweistündiger Arbeit, das Feuer auf den Innenraum zu beschränken. Der Packraum ist völlig ausgebrannt.

Großfeuer in Riesa.

Riesa, 3. August. Am Sonnabendfrüh ertönte wieder Großfeueralarm. Durch Entzünden von Staub und Spänerresten war das Dach des Kesselhauses der „Sächsischen Möbelindustrie" von Rösch & Hoede in Brand geraten. Binnen kurzer Zeit waren sechs Wehren an der Brandstätte erschienen, denen es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der entstandene Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb in der Fabrik erleidet aber keine wesentliche Unterbrechung.

Ein neuer deutscher Kreuzertyp in der Reichsmarine.

Kiel, 3. August. Die beiden in Wilhelmshaven und in Kiel im Bau begriffenen neuen Kreuzer der Reichsmarine „B" und „C" werden nach den allermodernsten Grundsätzen gebaut werden und einen von dem zuletzt gebauten Kreuzer „Emden" grundverschiedenen neuen Typ darstellen. Sie nähern sich dem englischen „Windhundtyp" und werden bedeutend länger und schmaler sein als die bisherigen Kriegsschiffbauten. Durch Anpassung an die Wellenlinie und sehr verringerten Wasserwiderstand sollen abgesehen von der größeren Schnelligkeit auch die Betriebskosten erheblich geringer sein. Bei beiden Kreuzern handelt es sich um Bauten im Rahmen des Versailler Vertrages.

Torpedobootsverbandsschießen der deutschen Flotte.

Kiel, 3. August. Zur Teilnahme an den kommenden Verbandsschießübungen sind in Kiel der Tender M 134 mit dem Chef der Nordseestation und die Torpedoboote T 139, T 144, T 146, T 148, T 141 und der Tender „Nola" mit dem Flottenchef an Bord eingetroffen. — Den Schießübungen werden Reichswehrmitglieder Geßler vom 3. bis 5. August an Bord der „Emden" und Admiral Zenker vom 3. bis 6. August an Bord des Tenders „Nordsee" beiwohnen.

Faltbootunglück auf dem Kurischen Haff.

Labiau, 3. August. Von drei Faltbooten mit je zwei Mann Besatzung, die über das Haff nach Rossitten fahren wollten, aber infolge des Sturmes umkehren mußten, hat nur ein Boot wieder den Labiauer Hafen erreicht. Die Insassen des zweiten Bootes wurden von einem Fischer in seinen Kahn aufgenommen, während die Insassen des dritten Bootes, Leutnant Bühring und Grenadier Kind vom 1. Infanterieregiment in Königsberg vermißt werden. Die Mütze des Offiziers wurde von Fischern auf dem Haff gefunden. Das Faltboot ist nicht mehr gesichtet worden.

*

Dessau. Zirkus-Ueberangebot. In der nächsten Zeit wird Dessau keinen Mangel an Zirkusdarbietungen haben. Riesenzirkus Gleich hat sein Gastspiel beendet. Wie man hört, hat Dessau nun demnächst auch den Besuch des bekannten Zirkus Strasburger und des nicht weniger renomierten Zirkus Sarrasani zu erwarten. Also des Guten zur Befriedigung von Schaulust und Vergnügungsverlangen reichlich genug, insbesondere in der heutigen Zeit, wo der Kampf um das tägliche Brot so unsäglich schwer ist.

Neustedt. Die Neustedter Anstalten, die im vergangenen Jahr auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken konnten, rüsten sich wieder zur Feier des Jahresfestes zum 4. August. Als Festprediger ist der Leiter des Cecilienstiftes in Halberstadt, P. Hanse, gewonnen worden. Die Nachfeier findet wie gewöhnlich auf dem Lindenhofe statt. — Aus den Anstalten kann außerdem gemeldet werden, daß die Bauten fortschreiten. Zum Bau des Brüderhauses kommen zwei Erweiterungsbauten des Johannenhofes hinzu. Anläßlich des Jahresfestes werden die Neubauten von den zahlreichen Freunden der Anstalten besichtigt werden.

Sondershausen. Verschiedene Feuerbestattungsvereine in Sondershausen und dem nördlichen Thüringen tragen sich mit der Absicht, hier ein Krematorium zu errichten. Zwei Sondershäuser Feuerbestattungsvereine wollen den Krematoriumsbau finanzieren, falls die Stadtgemeinde das Baugelände unentgeltlich hergibt.

Köln. Der Kinderwagen im Rhein. Während eine Frau badete, übergab sie ihr fast einjähriges Kind mit Wagen ihrer Schwägerin, die ein Bootshaus verwaltet. Die Schwägerin stellte das Kind im Wagen auf den Rand der Ufermauer. Plötzlich setzte sich der Wagen aus bisher unbekannter Ursache in Bewegung und stürzte mit dem Kind in die Fluten des Rheins. Ruderer des Bootshauses, die durch den Lärm der am Ufer stehenden Personen auf den Unfall aufmerksam wurden, retteten das Kind mit dem Wagen.

München. Großer Einbruchsdiebstahl in einem Juwelierladen. Einbrecher drangen am Nachmittag vom Keller aus in den Verkaufsraum eines Juweliergeschäftes ein und stahlen u. a. ein Perlenkollier im Werte von 30 000 Mark, verschiedene andere Perlenkolliers im Werte von 4 bis 13 000 Mark, mindestens 130 Brillantringe, goldene Armbänder und Ohringe sowie weiter große Mengen anderer wertvoller Schmuckgegenstände. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich nach vorläufiger Schätzung weit über 100 000 Mark. Die Polizei vermutet, daß es sich um eine internationale Einbrecherbande handelt, die nach wohl verbreiteter Auskundschaftung den Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat.

Passau. Tödlicher Motorbootunfall. In einem kleinen Motorboot kam von Passau der 50jährige Handelsschuldirektor i. P. Adalbert Kelemery aus Budapest mit seiner Gattin durch die alte Donaubrücke bei Linz, um dann am rechten Ufer zu landen. Dabei verfing sich das Motorboot an einem Seil, es kenterte und verschwand in den Wellen. Direktor Kelemery versank mit dem Schiff und ertrank. Seine Frau konnte sich trotz einer Kopfwunde und eines Nervenschocks am Seil solange festhalten bis Rettung kam.

Die Heimkehr unserer Kirchenglocken

10 bis 20 Glocken monatlich. — Dem Gedächtnis unserer Gefallenen. — Akustisch ungearbeitete Glocken.

Bronze oder Stahl?

Die Wirkungen der Kriegszeit sind noch immer nicht überwunden. Es dauert lange, bis auf den verschiedenen Gebieten volle Friedensverhältnisse wiederkehren. Besonders deutlich zeigt sich das auch bei unseren Kirchenglocken. Hunderte und Tausende von ihnen sind damals vor zehn Jahren abgeliefert worden und in den Schmelztiegel gewandert, weil Geschoßteile daraus gegossen werden sollten, die in Kriegszeiten notwendiger sind als friedliche Glocken. Nur dort, wo gewichtige Gründe dagegen sprachen, kam die Ablieferung nicht zustande. Glockensachverständige suchten zu erhalten, was nur irgend möglich war, und doch war das, was wirklich erhalten werden konnte, nicht viel.

In den Jahren unmittelbar nach dem Kriege zeigte es sich dann, daß diese Glocken, die in der Kriegszeit abgeliefert worden waren, sich noch auf irgend einem Speicher befanden. Den Kirchengemeinden, denen sie gehörten, wurde Mitteilung gemacht, und die alten Glocken kehrten auf den Kirchturm zurück, den sie vor nicht langer Zeit verlassen hatten. Die Kosten, die in solchen Fällen entstanden sind, waren verhältnismäßig gering, kam doch in den meisten Fällen der Staat für die Beförderungskosten auf der Eisenbahn auf, die Reichsbahn billigte Frachtfreiheit für Kirchenglocken zu, die noch nicht im Kriege verbraucht worden waren.

Und doch war die Zahl der Gemeinden, die auf diese verhältnismäßig einfache Weise ihre Glocken wieder bekamen, naturgemäß gering. Größer war die Zahl der Gemeinden, deren Glocken unwiderbringlich verloren waren. Eine Tatsache, die wohl überall als äußerst unangenehm empfunden wurde, sind es doch unsere Glocken, die mit ihren vertrauten Klängen nicht nur die Arbeit des Tages begleiten, sondern auch zu frohen Festen einladen, wenn die Gelegenheit dazu da ist. Ein Dorf ohne Kirchenglocken würde man sich kaum vorstellen können. Wie sollte es dort zugehen, wenn die Mittags- und Feierabendglocke verstummte, wenn nicht mehr Sonn- und Festtage eingeläutet werden? So erklärt es sich, daß man überall daran ging, neue Glocken zu beschaffen. Im Laufe eines Monats haben etwa 20 Gemeinden in unserer Provinz neue Glocken erhalten. Stadt und Land ist dabei in gleicher Weise beteiligt, obwohl es nicht Wunder nimmt, daß in den größeren Städten mit ihren großen Gemeinden die Anschaffung neuer Glocken sich leichter ermöglichen läßt als in kleinen Dörfern mit manchmal nur wenigen hundert Gemeindegliedern. Die Anschaffung unserer Glocken bedeutete oft ein großes Opfer, das von den beteiligten Gemeinden freudig und willig gebracht wurde. Das will umso mehr bedeuten, weil die Not, in er wir alle uns befinden, wahrhaftig nicht gering ist. Es fällt nicht leicht, auch nur wenige Groschen für einen Zweck auszugeben, den man nicht als unbedingt notwendig anerkennt.

Ein besonders schöner Gedanke ist es, wenn man, wie das in letzter Zeit wiederholt geschehen ist, Kriegergedächtnisglocken weiht, die, wie ihr Name sagt, dazu bestimmt sind, das Gedächtnis an unsere Gefallenen wach zu halten und immer von neuem in das rechte Licht zu stellen. Auf die schwere Kriegszeit bezügliche Inschriften tragen schon diese unserer Glocken, die jetzt eingeweiht werden.

In vielen Fällen bestand eine besondere Schwierigkeit darin, ein einwandfreies Geläut, das aus alten nicht abgelieferten und neuen Glocken besteht, zustande zu bringen. Es wollte nicht gelingen, ein genau auf einander abgestimmtes Geläut zu erzielen. Um diesen Schwierigkeiten abzuhelfen, ist man darauf gekommen, Glocken akustisch umzuarbeiten. Prof. Biehle, der als Glockensachverständiger schon immer einen bedeutenden Namen hatte, wurde bei dieser Angelegenheit hinzugezogen. Ihm ist es z. B. in der Schloßkirche in Stettin gelungen, ein harmonisches Geläut von 3 Glocken zu schaffen, das aus zwei alten und einer neuen Glocke besteht. Das Werk Lauchhammer hat dann den Guß ausgeführt, so daß alles in allem eine mustergültige Leistung entstanden ist. Wer näheres über diese Möglichkeit, Glocken akustisch umzuarbeiten, wissen will, wende sich an einen Glockensachverständigen, wie wir sie auch in unserer Provinz haen. Zweifellos können in einzelnen Fällen erhebliche Unkosten erspart werden, wenn man sich Erfahrungen, die auf diesem Gebiet schon gemacht worden sind, zunutze macht und auf ihnen aufbaut.

Nicht lange mehr wird es dauern, dann haben unsere sämtlichen Kirchen in Stadt und Land wieder ihre Glocken. Wo bisher infolge der Ablieferung in der Kriegszeit nur noch eine Glocke geläutet wurde, werden es wieder wie früher zwei und drei oder auch vier sein. An Stelle der schlichten Feierabendglocke, die in den letzten zehn Jahren ihre größeren Schwestern vertreten mußte, wird wieder ein volles Geläut zum Gottesdienst laden, wie wir es früher gewohnt waren.

Die Frage, ob man Bronze oder Stahlglocken wählen soll, wird wohl heute fast überall zugunsten der Bronzeglocken entschieden. Gewiß ist es richtig, daß Stahlglocken billiger sind. Andererseits hat man gerade mit ihnen so und so oft schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn auch von den liefernden Firmen Garantien geboten wurden, so ist es doch häufig genug dazu gekommen, daß die Glocken sprangen und sich als unbrauchbar erwiesen. Infolgedessen ist man wieder mißtrauisch geworden gegen die Neuerung, die zunächst von vielen Seiten warm empfohlen worden war. Man wartet lieber ein Jahr länger, bis die erforderlichen Mittel vorhanden sind, und läßt sich dann eine solide Bronzeglocke kommen, die allen Ansprüchen genügt und auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus Dauer haben wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten. Wir kaufen eben unsere Glocken nicht für uns und unsere Zeit, sondern auch für kommende Generationen und Geschlechter. Unsere Glocken sollen eben so dauerhaft sein, wie die der Vergangenheit, die oft schon ein halbes Jahrtausend auf unseren Türmen hängen und ihre vertraute Stimme erklingen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0007

Aus aller Welt.

Der Papst empfängt keinen Protestanten mehr!

Rom, 2. August. Protestanten werden in Zukunft nicht mehr zu päpstlichen Empfängen zugelassen werden, nachdem ein amerikanischer Protestant bei einer Kollektivaudienz vor dem Papst nicht niederkniete.

*

— **Ein schweres Grubenunglück** ereignete sich auf dem Poldischacht in Janessen bei Karlsbad. Im Abbauraum waren drei Arbeiter mit dem Wegräumen von Holzstücken beschäftigt, als plötzlich größere Erdmassen niedergingen und die drei gänzlich verschütteten. Ein Arbeiter wurde als Leiche geborgen, während die beiden anderen schwere Verletznugen erlitten haben.

— **Ein neuer Skandal um den „Fröhlichen Weinberg".** Bei der Aufführung des „Fröhlichen Weinbergs" im Salzburger Stadttheater kam es zu großen Tumultszenen. Der Lärm wurde so stark, daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Nachdem die Polizei zirka 15 Verhaftungen vorgenommen hatte, konnte die Vorstellung fortgesetzt werden.

— **Brand im Pariser Zoo.** In einem der Hauptgebäude des Pariser Zoo brach ein Brand aus, der binnen kurzem die wundervolle Papageiensammlung des Affenhauses und das exotische Museum mit der Waffensammlung zerstörte. Innerhalb weniger Minuten waren sämtliche Papageien durch den Qualm vergiftet. Das Feuer sprang auch auf das benachbarte Affenhaus über, und die Tiere wären sicher elendiglich zugrunde gegangen, wenn nicht die drei Wächter rechtzeitig die Käfige geöffnet hätten. 38 Affen flüchteten in die Bäume des benachbarten Bois de Boulogne.

Literatur.

Daheim, 62. Jahrgang, Nr. 44. Das vorliegende Heft ist textlich und illustrativ wieder besonders reich. In der Mitte steht ein Aufsatz, der das scheinbar schon abgesetzte Thema „Gesolei" von einem ganz anderen Gesichtspunkte anfaßt; er beschäftigt sich nämlich mit den neuen Formen der Architektur, die auf der Düsseldorfer Ausstellung gezeigt wurden. — Sport und Kindergesundheitspflege kommen in zwei anderen Aufsätzen zu ihrem Recht. Reizvoll ist eine Plauderei des bekannten Prof. Oehlke, der Lehrer an der Universität Peking war und nun seine Heimreise über Amerika lustig-kritisch beschreibt. Als führenden Roman finden wir eine bedeutsame Neuschöpfung Speckmanns, betitelt: „Der Helfer". Aktuelle Bilder, Novellen und die reichhaltigen Beilagen für Frau, Haus und Hof vervollständigen die Nummer, der als Kunstbeilage ein altmeisterlicher Kunstdruck beigefügt ist.

Aus der Welt der Technik.

Die Tagung des Deutschen Funktechnischen Verbandes.

Auf der Tagung des Deutschen Funktechnischen Verbandes e. V., Köln, sprach vor einigen Tagen Professor Dr. Rinkel-Köln über das Thema: „Bestrahlungsvorgänge in der drahtlosen Telegraphie und die Rolle der Atmosphäre". Er führte u. a. aus: Eine bisher nicht sicher und eindeutig beantwortete Frage betrifft den Ausbreitungsvorgang der elektrotechnischen Wellen. Wir können heute einen drahtlosen Verkehr bis zu den Antipoden durchführen, also um die Welt herum. Wie gelangt der geradlinig vom Sender ausgehende Wellenstrahl dorthin? Die eine Auffassung betrachtet die Erdoberfläche als Leiter. Dagegen kann aber eingewendet werden, daß oft überhaupt nicht mehr mit Erdung, sondern mit isoliertem Gegengewicht gearbeitet wird. Flieger verkehren frei durch die Luft drahtlos miteinander. Die Erde ist also nicht notwendig, und es ist zweifelhaft, ob sie überhaupt an der Uebertragung in die Ferne teilnimmt. Man gelangt zur Annahme von leitenden, die Erde konzentrisch umgebenden atmosphärischen Schichten, an denen der Wellenstrahl gebrochen und reflektiert wird. Ueber die Höhe dieser Schichten gehen die Auffassungen auseinander, ebenso über den Grad ihrer Leitfähigkeit. 60 bis 100 Kilometer werden angenommen. Am Tage reichen sie infolge der Sonnenbestrahlung tiefer, dann aber werden kurze Wellen von ihnen absorbiert. Nachts bleiben nur die oberen Schichten übrig, in denen wegen des geringen Luftdrucks und der niedrigeren Temperaturen die Absorption besonders für kurze Wellen gering wird, so daß man nachts mit kurzen Wellen bis zu einigen 20 Metern von Europa bis Australien und Neuseeland gelangt. Voll aufgeklärt ist auch noch nicht die Ursache der Unregelmäßigkeiten in der Lautstärke des Empfanges. Besonders sorgfältige Messungen des Reichstelegraphenamtes in Verbindung mit den meteorologischen Beobachtungen des Aerologischen Observatoriums Lindenberg lassen mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Einfluß mehr oder weniger vertikaler Grenzflächen in der Atmosphäre schließen, die z. B. kalte und warme Luftschichten von einander trennen. In ihnen erfolgen nach beiden Seiten Reflektionen, so daß auf derselben Seite liegende Stationen Verbesserungen des Empfangs erfahren, auf der anderen Seite liegende dagegen eine Schwächung. Diese Auffassung eines wesentlichen Einflusses vertikaler Grenzschichten wird auch durch die täglichen Schwankungen bei Sonnenauf- und Niedergang, durch die Veränderungen bei Sonnenfinsternissen, sowie die Strahlenbrechung durch die Meeresküste bestärkt. Da die Fragen noch weiterer Klärung bedürfen, macht der Vortragende den Vorschlag, die Beobachtungen der Rundfunkteilnehmer für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Die meteorologischen Beobachtungsstationen müßten den Sendegesellschaften möglichst frühzeitig von wichtigen Veränderungen in der Wetterlage im Umkreis von vielleicht 1000 Kilometer unter besonderem Hinweis auf etwa eintretende Sperrschichten der Atmosphäre Kenntnis geben. Diese Hindernisse müßten durch Rundfunk verbreitet werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Preußen 1 — VfL. Wolfen 1 4:1 (2:0).

Einen schönen Erfolg konnten die Schwarzweißen im ersten Spiel der neuen Saison erringen. Zwar ist die Mannschaft noch nicht ganz eingespielt, wenn jedoch die verbandsspielfreien Sonntage gehörig ausgenutzt werden, so dürfte die Elf doch wohl mit guten Aussichten die neue Verbandsspielserie beginnen; vor allem bewährten sich die aus der Juniorenmannschaft entnommenen Spieler recht gut. — Zuerst sah es allerdings recht brenzlich für die Hiesigen aus. Die Gäste griffen forsch an, scheiterten aber immer wieder an der schwarzweißen Hintermannschaft. Dann finden sich die Hiesigen mehr und mehr zusammen. Angriff auf Angriff rollt aufs Gästetor. Thon und Rutsch haben mit ihren Schüssen sichtliches Pech; lediglich Schirpke und Demann ist es vergönnt, je einen Erfolg zu buchen, das übrige retten Tormann, Pfosten und Querlatte. Trotz aller Anstrengungen erzielen die Gäste bis zur Halbzeit nichts. Nach Wiederanpfiff beiderseits flotte Angriffe. Wiederum haben die Hiesigen arges Pech im Schießen. Hesselbarth ist es schließlich vergönnt, das Resultat auf 4:0 zu stellen, indem er zwei schöne Vorlagen von Thon unhaltbar verwandelt. Trotz dieses Unterschiedes lassen die Gäste nicht locker und ein Fehlschlag des linken Preußenverteidigers bringt ihnen durch schnelles Nachsetzen den verdienten Ehrentreffer. — Der Unparteiische leitete einwandfrei.

Weitere Resultate: Preußen 2 — Neumark 2 3:0; Preußen 3 — Neumark 3 1:1; Preußen Jgd. — Vorwärts Kötzschen Jgd. 1:3.

*

Sportverein Marathon e. V. Neu-Rössen.

Marathon 1 — Sportfreunde Ligareserve 1:1

Im Rückspiel in Neu-Rössen trennten sich beide Mannschaften wiederum mit einem knappen Resultat. Dem Spielverlauf nach ist dieses Resultat voll und ganz gerechtfertigt. Die Mannschaften zeigten einen wirklich guten Sport und man sah ihnen in ihrem Spiel die hinter ihnen liegende Ruhepause nicht an. Die erste Halbzeit wurde zum größten Teil durch schönes Mittelfeldspiel ausgefüllt und nur vereinzelt konnten die Torwächter Proben ihres Können geben. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Die Gegner spielten nunmehr auf Erfolge und Marathon glückte durch gute Einzelleistung des Mittelstürmers der erste Treffer. Nicht lange danach gleicht Sportfreunde aus, indem der Halbrechte einen bereits abgewehrten Ball eindrückt. Die sich wiederholt bietenden weiteren Erfolgsmöglichkeiten werden auf beiden Seiten ausgelassen. Das Spiel wurde äußerst fair durchgeführt, so daß der gute Schiedsrichter (Preußen Merseburg) keinen Grund zur Verhängung von Strafstößen hatte.

Resultate der unteren Mannschaften: Marathon 2 gegen Ammendorf 2 1:5; Marathon Jugend — Ammendorf Jgd. 4:0. Das Knabenspiel in Braunsdorf gegen Braunsdorf mußte leider ausfallen.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftsbelebung.

In dem Julibericht der Commerz- und Privatbank konstatiert diese, daß die Kurve der deutschen Wirtschaftsentwicklung sich auch im Berichtsmonat weiterhin in aufsteigender Richtung bewegt. Der Kohlenmarkt stand im Zeichen eines lebhaft sich steigernden Absatzes. Auch am Eisenmarkt machte sich die Besserung der Konjunktur geltend. Erfreulicherweise kann ein wesentlicher Teil der weiterverarbeitenden Industrie einen etwas besseren Auftragseingang verbuchen, woraus sich die Hoffnung auf eine weitere Belebung des Eisenmarktes ergeben dürfte. Die seitens der Regierungsstellen und der Reichsbahn geplante Aktion einer produktiven Erwerbslosenfürsorge wird voraussichtlich auch zu einer besseren Beschäftigung einer beträchtlichen Anzahl eisenverarbeitender Werke Anlaß geben. Auch in anderen wichtigen Industriezweigen zeigt sich die gleiche bessere Entwicklung. Nach langer Zeit der Stagnation wird erstmals aus der Textilbranche eine leichte Belebung gemeldet. Es scheint, daß die Krisis, die sich in diesem Zweige der deutschen Wirtschaft besonders stark bemerkbar gemacht hat, überwunden und eine Konsolidierung erfolgt ist. Es zeigt sich allgemein, daß die Rationlisierung sich immer stärker auszuwirken beginnt, indem die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig geworden ist. Die Wirtschaftslage Deutschlands im Juli eröffnet zweifellos für die Zukunft gewisse günstige Aussichten, zum mindesten läßt sie auf den meisten Gebieten bedeutsame Fortschritte erkennen. Diese Entwicklung hat auch die Börse weiterhin beeinflußt und nach wie vor zu einer festen Grundtendenz Anlaß gegeben. Hierbei kam der Börse wiederum die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes zustatten, die Hand in Hand mit der rückläufigen Tendenz der Zinssätze auch ein wesentliches Moment zur Belebung der deutschen Wirtschaft darstellte.

Mansfeld A.-G.

Der bei der Gesellschaft bereits seit längerer Zeit geplante und Ende vorigen Jahres in Angriff genommene großzügige Umbau der Raffinierhütten ist, soweit er den Bau einer Bessemerei betrifft, inzwischen durchgeführt worden, und zwar in der Weise, daß die Verwaltung die neue Bessemerei Ende August dieses Jahres in Betrieb nehmen wird. Damit wird voraussichtlich auch der beabsichtigte Zweck, die Gestehungskosten für die bereits um zirka 200 To pro Monat gesteigerte Kupferproduktion der Gesellschaft weiter herabzumindern, erreicht werden.

Ein Drittel des in der neuen Hütte gewonnenen Blisterkupfers wird bekanntlich von der durch die Mansfeld AG. gepachteten Elektrolyse in Ilsenburg auf Elektrolytkupfer verarbeitet werden, während der Rest in der bisherigen Weise auf der Gottbelohnungshütte der Gesellschaft raffiniert werden wird. Die Gesamtproduktion der Gesellschaft in Rohkupfer, Silber und allen Nebenprodukten konnte in den bisher abgelaufenen Monaten dieses Jahres stets glatt abgesetzt werden, während das Kupfer- und Messingwalzwerk des Unternehmens wie alle gleichartigen deutschen Werke schwächer, durchschnittlich nur mit etwa 70 Prozent seiner Kapazität beschäftigt war.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Halle a. Saale.

Der Aufsichtsrat beschloß, in teilweiser Durchführung des am 19. Dezember 1924 gefaßten Generalversammlungsbeschlusses das Aktienkapital von 3 auf 4 Mill. Reichsmark zu erhöhen. Die jungen Aktien sollen den Aktionären zum Kurse von 108 Prozent derart angeboten werden, daß auf 300 RM. alte 100 RM. junge Aktien entfallen, welche an der Dividende des laufenden Jahres zur Hälfte teilnehmen.

Diese Kapitalerhöhung erscheint erklärlich, wenn man sich der scharfen Kapitalsschrumpfung erinnert, mit der das nunmehr 60jährige Bankinstitut, das 1913 noch mit 18 Mill. RM. Aktienkapital arbeitete, aus der Inflation hervorgegangen ist. Die Umstellung erfolgte seinerzeit im Verhältnis 60:1 von 180 Mill. Papiermark auf 3 Mill. Goldmark. Für das Geschäftsjahr 1925 wurden 10 Prozent Dividende verteilt.

Die Umwandlung der Udetwerke in Bayerische Flugzeugwerke A.-G., Augsburg. Der Udet-Flugzeugbau G. m. b. H. wird in die neugegründete Bayerische Flugzeugwerke A.-G. mit dem Sitz in Augsburg eingebracht. Diese Umwandlung bedeutet zugleich eine Erweiterung des Fabrikationsbetriebes. Der Betrieb der neuen A.-G., die die stilliegenden Fabrikanlagen der früheren Bayerischen Rumplerwerke erworben hat, wird jetzt aufgenommen. An der neuen A.-G. sind außer privaten Kreisen auch Reich und Staat und in indirekter Form auch die Stadt Augsburg beteiligt. Die Bayerischen Flugzeugwerke werden in den Vertrag der Udetwerke mit der Stadt eintreten.

Berliner Börse vom 2. August.

Die Börse eröffnete auf allen Märkten sehr fest und trotz geringer Publikums-Beteiligung ziemlich lebhaft, war dann wesentlich ruhiger, aber bei einigen Schwankungen doch widerstandsfähig. Nach den ersten Kursen wurde der Tendenz immer wieder eine Stütze in den verschiedenen Spezialbewegungen geboten, so daß auf keinem Gebiete Kursrückgänge eintraten. Gegen Schluß des amtlichen Verkehrs ging ein neuer günstiger Einfluß von der festen Haltung des Kassamarktes aus.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 3. August. Die Cifforderungen für Hartwinter waren zwar leicht ermäßigt, aber der Weizenmarkt zeigt eine ziemlich feste Haltung. Weizen neuer Ernte ist für August-Lieferung zu unveränderten Preisen angeboten. Die Lieferungspreise stellten sich in der Eröffnungsnotierung um ½ Mark niedriger. Dezember, der heute zur Notiz kam, hatte gegen Oktober einen Report von 3,50 Mark. Roggen ist zur sofortigen Lieferung gefragt und 1 Mark höher bezahlt. Die Forderungen für Augustlieferung lauteten unverändert. Roggen stellte sich im Lieferungsmarkt höher. Weizen- und Roggenmehl hatten bei unveränderten Preisen geringen Umsatz

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 3. August. Getreide und Oelsaaten, per 1000 kg, sonst per 100 kg in Reichsmark.

Weizen, Juli 272,5—272, September 271,50—271, Oktober 275—277; Roggen, märk., alt 190—195, märk., neu 190—195, September 206,50, Oktober 209, Dezember 211; Sommergerste 190—205; neue Wintergerste 162—170; Hafer, märk. 196—206; Mais 176—181; Weizenmehl 38,50—40,50; Roggenmehl 27,25—28,75; Weizenkleie 10,25—10,50; Roggenkleie 11,1—11,4; Raps 355—360; Viktoriaerbsen 34 bis 38; Kl. Speiseerbsen 28—32; Futtererbsen 21—25; Peluschken 27,00—28,50; Ackerbohnen 23,00—26,00; Wicken 32,00—35,00; Lupinen, blaue 15,50—17,50; Lupinen, gelbe 20,00—21,50; Rapskuchen 14,40—14,50; Leinkuchen 19,00 bis 19,30; Trockenschnitzel 10,80—11,10; Zuckerschnitzel 20,40 bis 20,90; Kartoffelflocken 23,50—24,00.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20.392—20.444.
Newyork (1 Dollar) 4.195—4.205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168.56—168.98.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 11.06—11.10.
Italien (100 Lire) 13.70—13.74.
Kopenhagen (100 Kronen) 111.33—111.61
Lissabon (100 Escuto) 21.425—21.475
Paris (100 Frank) 10.78—10.82.
Prag (100 Kronen) 12.422—12.462.
Schweiz (100 Frank) 81.17—81.37
Spanien (100 Peseten) 64.27—64.4[illegible]
Stockholm (100 Kronen) 112.26—112.54
Wien (100 Schilling) 59.35—59.49

Berliner Metallpreise

Elektrolytkupfer 136,75; Rohzink 69,00—70,00, Plattenzink 60,00—61,00; Aluminium 230—235; Nickel, rein 340 bis 350; Antimon, Reg. 115—120; Silber (ca. 900 f.) 88,5 bis 89,5.

Leipziger Börse vom 2. August.

Angeregt durch die optimistischen Monatsberichte verkehrte der Aktienmarkt bei regerer Beteiligung des Publikums in recht fester Haltung. Bei einer Anzahl von Papieren mußten die Kauforders repartiert werden. Anleihen lagen still und eher schwächer.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 2. August 1926.*)

Anleihen		Brauereien		Lahmeyer & Co.	128,00
				Leopoldgrube (140)	89,00
Dollar Schätze	—	Engelhardt-Brauer.	149,50	Linde Eismasch.	149,00
kl. Goldanleihe	100,00	Schulth. Patzenhof.	220,50	Zürcher Wachs. (100)	86,00
gr. "	97,40	Leipzig Riebeck	111,00	Magdeburger Gas	73,50
5% Dt. Reichsanl.	0,49			" Bergw.-Ges.	85,00
3% dto.	0,45			Mansfelder Bergw.	116,00
4½% dto.	0,45			Marienh. Kotzenau	48,00
3% dto.	3,52	Industrie-Aktien		Masch. Baum	—
4% Preuß. Consols	0,45			" Buckau	100,00
3½% dto.	0,45	Aacherer Spinnerei	—	Mix u. Genest (100)	106,75
3% dto.	0,49	Accumulatoren	128,00	Neckars. Fahrzeug	82,00
Sächs. land. Pfdbr.	—	Allg. Berl. Omnibus	125,00	Niederschl. Elektriz.	125,00
Meining Hyp. 1/17	9,20	A. E. G.	142,87	Oberschl. Eisen. Bed.	71,50
Prß. Bodkrd. 3/29	9,35	Ammendorf Papier	168,00	Orenstein & Koppel	99,00
Oestr. Gold 10/19	—	Anhalter Kohlen	75,00	Ostwerke	174,00
Ungar. Gold 7/19	19,00	Aschaffenburg. Pap.	117,00	Panzer	80,00
Ungar. Kr. R. 6/19	2,10	Baroper Walzwerke	14,50	Phönix Bergbau	120,00
5% Neckar A. G. 21	79,00	Bedburger Wolle	—	" Braunkohle	83,50
Rhein Main Donau	79,50	Bochum Guß	146,50	Reichelt Metall	70,00
Schl. Holst. El. v. 21	97,25	Busch opt. Industr.	39,87	Rhein. Westf. El. W.	140,00
4½% A. E. G. 9	1,01	Charlottenb. Wasser	105,12	Gebr. Ritter	90,50
Bad. Anilin v. 19	—	Chem. Heyden	108,50	Rombach Hütte	17,25
Höchster Farben 19	—	Chem. Ind. Gelsenk.	82,00	Rositzer Zucker	60,75
		Dessauer Gas	141,75	Rütgerswerke	114,75
Aktien		Dtsch. Erdöl	146,00	Sächs. Webstühle	77,75
		Dynamit Nobel	124,50	Sarrotti Chok. (20)	156,00
Schiffahrts-Aktien		Eilenburger Cattun	—	Schieß Masch. (600)	—
Hamburg Amerika	156,00	Eschweiler Bergw.	134,00	Schuckert & Co.	128,12
Hansa Dampf.	163,00	Fahlberg List	82,12	Schulz jnr. (200)	87,00
Nordd. Lloyd Akt.	150,50	J. G. Farbenindustr.	259,25	Siegen-Solinger	45,25
Vereln. Elbeschiff.	52,50	Fraustädter Zucker	98,7[illegible]	Simonius Zellulose	—
		Gelsenk. Bergwerk	170,50	Steingut Colditz	1[illegible]2,0[illegible]
		Genthiner Zucker	0,45	Stinnes Riebeck	147,87
Bank-Aktien		Ges. f. el. Unter. (100)	164,50	Tecklbg. Schiff	12,50
Bank elektr. Werte	114,87	Glauziger Zucker	71,12	Tempelhoferfeld	38,00
Bank für Brauind.	139,00	Görlitzer Waggon	31,87	Thüringer Zucker	27,00
Berl. Hand. G. (100)	192,00	Hamb. El. Wk. (100)	142,00	Union chem. Prod.	79,50
Com. u. Priv. Bank	139,00	Harpener Bergwerk	157,37	BarzinerPapier (80)	75,00
Darmst. u. Nat. Bank	187,00	Hirsch Kupfer (150)	113,00	Ver. Kohle Borna	70,12
Deutsche Bank (60)	173,50	Ilse Bergbau	140,00	Wandererwerke	150,00
Disk. Com. Ant. (40)	16[illegible],50	Jüdel & Co.	84,50	Wegel. & Hüb. (100)	83,00
Dresdner Bank	142,00	Kahla Porzellan	81,50	Wersch.-Weiß. Brk.	143,00
Halle Bankverein	125,00	Kirchner & Co.	85,00	Westerregel Alkali	149,75
LeipzigerCred. Anst.	119,25	Koehlmann Stärke	89,87	Wolf Masch. Buck.	50,25
Reichsbank Anteile	158,50	Köln Rottweil	129,00	Wotanwerke	45,50
Sächsische Bank	143,00	Körbisdorf. Zucker	—	Zeitz. Masch. A. (100)	137,00
Wien. Bk. (a. Mp. St)	5,25	Kraftwerk Thüring.	102,00	Zwickau Masch. (20)	48,00

Berliner Freiverkehr vom 2. August 1926.

Kali Krügersh.	103,00	Brown. Boveri	124,00	Rutz A. E. G.	1,40
Wittekind	70,00	Chem. Zeitz	8,25	Schebera	85,00
Dtsch. Petrol.	82,00	Gummi Elbe	56,00	Jul. Sichel	3,25
Diam. Shares.	25,50	Hager & Rötteln	—	Stoewer-Auto	—
Nationalfilm	60,00	Hochfrequenz	100,00	Straulauer Glas	110,00
Ufa-Film	43,50	Manoli	62,00	Winkelh. Cogn.	44,00

Leipziger Börse vom 2. August 1926.

Altenburg. Landkr.	80,50	Hetzer Weimar	16,50	Naumann Brauerei	—
Busch Waggon Btz.	61,00	Hupfeld. Ludw.	27,25	Paradiesb. Steiner	150,00
Chromo Najork (20)	69,25	Kastner, Karl	26,25	Pittler Werkzeug	—
Cröllwitzer Papier	99,50	Kirchner & Co.	86,00	Riquet & Co ([illegible])	105,00
Dermatoid Wk. (20)	50,00	Körbisdorfer Zuck.	—	Schub. & Salzer (100)	150,00
Etzold & Kießling	89,50	Krietsch Mühle	27,50	Stöhr, Kammgarn	121,50
Falkenst. Gardinen.	71,75	Landkr. Leipzig	86,00	Thür. Wollgip (100)	127,00
Gnüchtel. S. Email.	52,00	Leipzig Riebeck-B.	111,00	Tränk & Würk. (100)	55,00
Groß. Kunstanstalt	27,50	" Buchb. Fritzsche	43,00	Ullersdorf. W. (200)	61,00
Hall. Pfännersch.	116,50	" Piano Zimm.	119,00	Wotanwerke	45,25
HartmannS. Masch.	46,50	LindnerGottfr. (200)	48,00	Zittau Mech. Wed.	69,50

Leipziger Freiverkehr vom 2. August 1926.

Altenburg. Glash.	52,15	Zeh, Arnstadt	—	Seidel & Naumann	42,00
Busch Wagg. (p. St.)	7,00	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Zuck. Walsch.	25,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	243,50	Weidaer Jutte	110,00
Escher Bernh.	34,00	Parkhotel Leipzig	110,00	Wollhaar Hainichen	0,21
Heine & Co.	42,00	Reform Motoren	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260803-16/fragment/page=0008